

# Lübbeder Volksbote

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung

Der „Lübbeder Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, sowie durch die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt bei der Lieferung durch die Austräger monatlich 8.00 Mk.

Redaktion und Geschäftsstelle:  
Johannisstraße Nr. 46.  
Fernsprecher Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die achtspaltige Zeile oder deren Raum 250 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 200 Pfg., Reklamen 1000 Pfg. — Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 10 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 300.

Freitag, den 23. Dezember 1921.

28. Jahrgang.

## Das Ergebnis von London.

Zusammentritt des Obersten Rates.

Paris, 22. Dezember.

Der „Petit Parisien“ berichtet, das vorgeschlagene Moratorium werde abgelehnt. Deutschland solle jedoch im Januar und Februar zusammen 500 Millionen Goldmark zahlen. Ein Betrag von 275 Millionen Goldmark, der der 26prozentigen Ausfuhrabgabe entspricht, solle vorerst beiseite gelassen werden.

London, 22. Dezember.

Zur Beendigung der Konferenz Briand — Lloyd George durch die

Einberufung des Obersten Rates nach Cannes berichtet „Daily Chronicle“, die Ansichten der Franzosen über die wirtschaftlichen und politischen Probleme Europas seien von den englischen so verschieden, daß die Gesamtfragen durch den Obersten Rat entschieden werden müßten. Die Engländer hofften, auf die Konferenz des Obersten Rates werde eine internationale allgemeine Konferenz folgen, an der sich auch Deutschland und Rußland beteiligen. Großbritannien sei bereit, Frankreich die wirksamsten Garantien für seine Sicherheit zu geben; die Garantie Großbritanniens müsse auf einer allgemeinen europäischen Abmachung beruhen. Leider beweise der Standpunkt der Franzosen, daß sie vom Geiste Lloyd Georges noch weit entfernt seien. Sollte Lloyd Georges Politik in Cannes nicht angenommen werden, so würde Europa nur noch tiefer ins Chaos sinken.

London, 22. Dezember.

Der „Times“ zufolge wird angenommen, daß die Sachverständigen Deutschland einen Mindestbetrag von 500 Millionen Goldmark zur Begleichung der Januar- und Februarzinsen auferlegen wollen. Die Sachverständigen kamen überein, daß die Garantiekommision die nötigen Vollmachten haben soll, um die deutschen Verwaltungsausgaben und die deutsche Ausgabe zu beaufsichtigen. Die englischen Sachverständigen nahmen jedoch den Vorschlag der Französischen über die Einmischung der Alliierten in die deutsche Verwaltung nicht an. Als Zeitpunkt für die Konferenz von Cannes des Obersten Rates wird der 3. Januar genannt; die Verhandlungen dürften bis zum 5. Januar währen.

Die Vertagung der Londoner Konferenz zeigt, wie groß selbst die Schwierigkeiten sind, die einer Einigung zwischen Frankreich und England in bezug auf bestimmte europäische Pläne im Wege stehen. Nicht allein die Meinungsverschiedenheiten zwischen dem englischen und französischen Ministerpräsidenten haben die schnelle Beendigung der Londoner Konferenz veranlaßt, sondern auch die Haltung der übrigen Alliierten — darunter besonders Italien —, die eine Mitbesprechung der wichtigen Probleme forderten und keine Neigung zeigten, sich ohne weiteres dem zu fügen, was Briand und Lloyd George in Form eines Kompromisses für gut zu halten gedachten. Unter diesen Umständen konnte der Beschluß zustande kommen, im Januar in Cannes eine Wirtschaftskonferenz abzuhalten, die sich nicht nur mit der europäischen Wirtschaftslage, sondern auch mit dem Reparationsproblem befassen soll. Wenn nicht alle Anzeichen trügen, so wird auf dieser europäischen Wirtschaftskonferenz das verwirklicht werden, was im Interesse Europas liegt, wird vor allen Dingen in Auswirkung der Londoner Konferenz eine Milderung des Reparationsproblems eintreten, die Deutschland in den Stand setzt, zunächst seine Produktionsstätten neu aufzubauen und seine Finanzen in geordnete Bahnen zu bringen, um dann zahlen zu können, was uns im Mai vorigen Jahres in London an Kriegsverpflichtungen auferlegt wurde. Schon die Londoner Verhandlungen ließen durchblicken, daß England einem festen Ziel zusteuert und dieses Ziel auf die Stundung der Reparationen zugunsten Deutschlands hinausläuft. Nicht allein England ist der Auffassung, daß eine Milderung der Reparationsverpflichtungen eintreten muß, sondern auch in Italien machen sich Stimmungen laut, die das Londoner Ultimatum vom Mai 1920 verurteilen und entschieden für eine Milderung eintreten. In Cannes treffen sich nun die Geister, die die Veränderung für alle notwendig halten, und gerade deshalb ist von Cannes zu erwarten, daß dort die französische Regierung letzten Endes zu einem Kompromiß getrieben wird, der von Deutschland die Bezahlung eines bestimmten Teils der Januar- und Februarzinsen verlangt, weiterhin aber eine Stundung auf bestimmte bezw. auf unbestimmte Zeit aussprechen wird.

Wenn wir diese Hoffnung haben, so nur deshalb, weil die politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse aller Entente-Länder eine Milderung gebieterisch verlangen. Die ehrliche Erfüllungspolitik der jetzigen Reichsregierung hat zweifellos viel dazu beigetragen, das vernünftige Selbstinteresse auf der Gegenseite in sein Recht treten zu lassen. Wäre die Regierung noch entschlossener den Weg der wirklichen Erfassung des Besitzes gegangen, so hätte sie einen noch bedeutend günstigeren Stand. Dann wären im Lager der Gegner den Franzosen auch die letzten Beweismittel gegen Deutschlands guten Willen aus der Hand geschlagen worden. Leider war die Regierung zu schwach, nicht etwa in ihrem Willen, sondern in ihren parlamentarischen Grundlagen, um diesem wichtigsten Punkt der Außenpolitik alle innerpolitische Rücksicht unterzuordnen. Wiederholt haben wir diesen traurigsten Punkt im deutschen Parlamentarismus ausführlich besprochen.

### Die Verzögerung der Entscheidung.

Paris, 23. Dezember.

Bainville faßt in der „Liberte“ seine Kritik der Londoner Besprechungen in dem Satz zusammen: Kein Erfolg, kein Scheitern, sondern ein Auf-die-Lange-Bank-Schieben.

### Das Reichskabinett wartet.

Berlin, 23. Dezember.

Das Reichskabinett dürfte in den nächsten Tagen zu dem Ergebnis der Londoner Besprechungen noch keine Stellung nehmen. Bekanntlich verhandelt Rathenau in halbamtlicher Eigenschaft. Es ist selbstverständlich, daß man vorerst keine Rückkehr abwartet. Wann Rathenau wieder in Berlin eintrifft, steht noch nicht fest. Man rechnet damit, daß er noch vor Weihnachten wieder in Berlin sein wird, doch kann das Kabinett während der Feiertage keine wichtigen Entscheidungen treffen. Reichskanzler Dr. Wirth selbst wird in der Reichshauptstadt bleiben. Auch der Zeitpunkt für die Absendung der Antwortnote an die Reparationskommission ist noch nicht festgesetzt.

### Ein Ultimatum Lloyd Georges.

Anlässlich der Beratungen des englisch-irischen Friedensvertrages im Dail Eireann (irisches Parlament) gab Barton, einer der 5 Bevollmächtigten, die Erklärung ab, daß 2 von den 5 Bevollmächtigten gegen ein Unterschreiben der Vereinbarungen gewesen seien. Lloyd George aber habe diesen Widerwertigen erklärt, da sie nur Bevollmächtigte wären, könnten sie nur alle ablehnen oder alle unterzeichnen. Eine Ablehnung würde eine sofortige Kriegserklärung bedeuten! Die Verantwortung, Irland einem neuen Blutbad auszuliefern, war für die beiden Männer zu groß. Unter dieser Drohung Lloyd Georges haben sie sich gezwungen, zu unterzeichnen. Der Verlauf der Debatte jedoch bewies, daß eine Mehrheit für die Abmachungen vorhanden ist. Man erwartet, daß über das Schicksal der Vereinbarungen vor Weihnachten entschieden wird.

### Unruhe in Ägypten.

London, 23. Dezember.

Die militärischen Autoritäten in Ägypten haben dem national-istischen Führer Zaglul Pascha verboten, sich weiter mit Politik zu befassen und ihm sowie mehreren seiner Anhänger befohlen, sofort nach seinem Geburtsort zurückzukehren. Keiner melde, daß er wahrscheinlich jenen Gehorsam verweigern wird, jedoch er unter militärischem Zwang an den ihm zugewiesenen Ort gebracht werden würde. Zusammenstöße zwischen Aufständischen und Polizei fanden statt, wobei verschiedene Aufständische erschossen wurden.

London, 23. Dezember.

Die Lage in Ägypten entwickelt sich zu Gunsten des Nationalisten Zaglul. Das Mißlingen der englisch-ägyptischen Verhandlungen hat den gemäßigten Einfluß abgeschwächt. Bis jetzt hat der Sultan das Entlassungsgesuch von Adly Pascha noch nicht angenommen.

### Internationale Sozialistenkonferenz.

Berlin, 23. Dezember.

Ueber das Ergebnis der Sozialistenkonferenz in Frankfurt am Main wird offiziell berichtet, daß die Mitglieder der Arbeiterpartei Englands und die französischen Sozialisten den Auftrag erhalten haben, sich mit der englischen Arbeiterpartei in Verbindung zu setzen, um eine internationale Konferenz aller proletarischer Parteien der vom Verträge von Versailles und St. Germain berührten Länder einzuberufen. Diese Konferenz soll die wirtschaftliche Lage Europas und das Reparationsproblem erörtern.

## Die Wirkung des Leipziger Urteils.

Dr. L. Lübeck, 23. Dezember.

Der Widerhall des Urteils im Zagow-Prozess in der deutschen Presse ist sehr verschieden. Die volksparteiliche Presse und ebenso die rechtsdemokratische geben sich alle Mühe, den Richterpruch von Leipzig als weise und gerecht zu bezeichnen. Die entschiedenen demokratische Presse dagegen, wie „Berliner Tageblatt“ und „Berliner Volkszeitung“ sind unzufrieden mit der ungerechtfertigten Milde: „das Leipziger Urteil wird im deutschen Volke nicht befriedigen“.

Die deutsche monarchistische Blätter weinen mit einem Auge über die Verteilung Jagows; mit dem anderen in beschämten sie heuchlerisch den Freispruch von Schiele und Wangenheim. Zwar reden sie von einem „unbegreiflichen Fehlspruch“ usw.; aber aus jedem Satz leuchtet ihr schlechtes Gewissen: „Es hat nochmals gut gegangen“.

Nur in einem Punkte sind beinahe alle Blätter, mit einer noch zu nennenden Ausnahme einig: Daß sich die Kapphelden im Putz selbst wie Hanswürste benommen haben, und daß sie vor Gericht ein Schauspiel feiger Zümmlichkeit vorführten.

Diese Ausnahme in der deutschen Presse sind die „Lübbedischen Anzeigen“. Für sie ist Jagow ein Mann, „Berlins schneidigster Polizeipräsident“ — stillgestanden! —, der aus übergroßer Neugier am 13. März früh morgens um 6 Uhr am Brandenburger Tor spazieren ging und deshalb — man denke — auf Festung wandern soll. Infolge dieser Neugier wurde er dann Minister, und ebenfalls aus Neugier setzte er eine Anzahl preußischer Oberpräsidenten usw. ab. Was man aus Neugier tut, das geht noch mal so gut. Dieser kadettenhaft anmutenden Darstellungskunst setzt das Blatt der „objektiven Kampfweise“ folgende Krone auf: „Wenn es sich um einen „Proletarier“ handelte, würde die Linkspresse wieder über „Klassenjustiz“ zetern.“

Sozialistisch-reinem Gemüt stehen wir bösen Sozialisten machtlos gegenüber. Wir haben unserer Gegnerin in der Königstraße bitteres Unrecht angetan. Immer waren wir bisher der Meinung, sie mache sich über ihre Leser lustig mit den ulkigen monarchistischen Harlekinaiden. Aber es ist ganz anders. Das Blatt glaubt wirklich an seine Bodsprünge; selbst Sancho Panza und Tatarin de Tarascon waren von ihrer Ernsthaftigkeit nicht überzeugt. Der Vernünftige wird mit solchem Dreigestirn keinen Streit anfangen; zur Erheiterung für trübe Stunden benutzt es der Weise.

Wenn wir trotz dieser überaus mitleidigen Einschätzung das Amtsblatt heute nochmals zitieren, so hat das einen ganz besonderen Grund. Nicht etwa darin, daß Hunderte von Proletariern im Zuchthaus sitzen, deren Schuld im Vergleich zu der eines Schiele oder Wangenheim nichts ist. Sondern in folgendem Satz des vornehmen Blattes: „Es laufen viele Leute in Deutschland als ungehenkte „Hochverräter“ herum, denen lediglich der Erfolg die moralische Rechtfertigung ihres Novembertums verleiht.“ Jeder lese diesen Satz zweimal, und er wird den Geist des Erzbergmordes aus jedem Worte herausspüren. Weiter wollen wir heute nichts dazu sagen. Aber es könnte der Tag kommen, wo wir uns daran erinnern müssen. Und dieser Tag ist näher, als man in der Königstraße glaubt.

Für die weitere Entwicklung hat das nunmehr gefällte Urteil des höchsten deutschen Gerichtshofes wenigstens den einen Wert, daß es den gesetzlichen Schutz der bestehenden Verfassung gegen Umsturzversuche sicherstellt. Das Reichsgericht hat sich nicht jener aberwitzigen Theorie angeschlossen, die da sagt, weil die gegenwärtige Verfassung in einer Revolution ihren Ursprung hat, müßte ein jeder, der sie gewaltsam zu beseitigen versucht, straffrei bleiben. Das Reichsgericht hat vielmehr festgestellt, daß es die Aufgabe des Gesetzgebers sei, den bestehenden Rechtszustand zu schützen. Man darf vielleicht hoffen, daß dieses Urteil der höchsten Instanz nicht ohne Einfluß auf die Rechtsprechung der übrigen Gerichte bleiben wird.

# Verhandlungen von Berliner Betriebsräten.

Berlin, 23. Dezember.

Eine von etwa 1000 Berliner Betriebsräten besuchte Versammlung faßte eine Entschliessung, in der u. a. gefordert wird: Schnellige Gesetzesvorlage von Seiten der in der Regierung sitzenden Vertreter des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes und der SPD., die die Erfassung der Gold- und Sachwerte festlegt. Im Falle der Nichtannahme des Gesetzes Auflösung des Reichstages und Neuwahlen unter der Parole: „Alle Lasten auf die Besitzenden!“ Abbruch aller Verhandlungen mit der Großindustrie um ein Dazulehen. Weiterhin betrachtet die Versammlung den Fortbestand der Schöferkommission als notwendiges Bindeglied der Einheitsfront erstrebenden Arbeiter zwischen den Organisationen und den politischen Parteien als notwendig. Ferner wird gefordert: die unverzügliche Freilassung aller politischen Gefangenen aus den Reihen der revolutionären Arbeiter und die Verhinderung der Auslieferung der spanischen Kommunisten. Schließlich wurde die Forderung der Berliner Erwerbslosen auf eine einmalige Beihilfe von 1000 Mark und weitere 200 Mark für die Frau und je 100 Mark für jedes Kind, sowie eine 100prozentige Erhöhung der Arbeitslosenunterstützung anerkannt.

## Anklage gegen Ludenborff?

Berlin, 23. Dezember.

Wie das „Berl. Tagebl.“ aus parlamentarischen Kreisen hört, berichtete gestern der Vertreter der Anklage im Kapp-Prozess, Oberreichsanwalt Ebermayer dem Reichsjustizminister über den Verlauf und das Ergebnis der Leipziger Gerichtsverhandlungen. Bei dieser Gelegenheit wurde auch der Fall Ludenborff und die Frage einer eventuellen Anklageerhebung eingehend besprochen. Es ist anzunehmen, daß der Reichsjustizminister noch eine öffentliche Erklärung zum Fall Ludenborff abgeben wird.

## Drohender Eisenbahnstreik?

Berlin, 22. Dezember. (Drahtbericht.)

Dem Vorstand des Deutschen Eisenbahnverbandes wird aus mitgeteilt, daß bei ihm aus allen Teilen des Reiches Telegramme und Deputationen eintröfen, die auf den Ernst der Lage aufmerksam machen. Unter anderem lautet ein soeben aus Elberfeld eingetroffenes Telegramm: „Situation im Bezirk Elberfeld durch Wahrung der Forderungen aufs äußerste gestiegen. Streik wird unvermeidlich sein, lehren Verantwortung ab werden aber als Angehörige verstanden, Situation zu beheben.“ Bitte telegraphische Antwort. Die Bezirksleitung, gegenseitig.

Der Verhandlungsstand hat das Reichsverkehrsministerium und das Reichsfinanzministerium auf die drohende Gefahr und auf die katastrophalen Folgen eines Eisenbahnstreiks aufmerksam gemacht. Er hat weiter erklärt, daß er nicht in der Lage ist, das Verhängnis abzuhalten, wenn die für einen Teil des Personals bereits vorgesehene Verzinsung nicht auf die übrigen ausgedehnt wird. Es liegt nun an dem zuständigen Ministerium, sich zu einer Verständigung zu entschließen, ehe es zu spät ist.

## Die Neuregelung der Beamtengehälter.

SPD. Berlin, 22. Dezember.

Auf Antrag der Arbeitnehmerorganisationen erklärt sich das Reichsfinanzministerium und das Postministerium damit einverstanden, das neue Ortsklassenverzeichnis für die Lohnempfänger der Reichspost und für die Arbeiter der Betriebe und Verwaltungsbehörden des Reiches und Preußens rückwirkend ab 1. Oktober in Kraft treten zu lassen. Die fälligen Beträge sollen möglichst schnell an die Lohnempfänger zur Auszahlung gelangen.

Im Reichsfinanzministerium fanden am Donnerstag zwischen dem Reichsfinanzminister und den Vertretern der gewerkschaftlichen Spitzenorganisationen Verhandlungen über die Neuregelung der Lohnverhältnisse der Beamten, Angestellten und Arbeiter statt. Die Vertreter der Organisationen hielten ihre grundsätzlichen Forderungen auf Steigerung der Gehälter aufrecht, verzichteten jedoch auf differenzierte Erhöhung, wie sie in den Forderungen aufgenommen waren. Man einigte sich dahin, Anfang Januar die Verhandlungen über die Neuregelung der Lohnverhältnisse weiterzuführen. Desgleichen wurde vorgesehene, daß die Vorauszahlungen der Beamtengehälter, die bisher nur für die Ortsklassen A und B angeordnet waren, auch auf die Ortsklassen C und D ausgedehnt werden.

## Der steigende Dollar.

Berlin, 22. Dezember.

In der Berliner Börse vom Donnerstag machte sich im Hinblick auf die Vertagung der Londoner Konferenz und die dabei zutage tretenden Schwierigkeiten in den Verhandlungen zwischen Lloyd George und Briand, eine Befestigung der ausländischen Zahlungsmittel geltend. Der Dollar bewegte sich zwischen 177 und 183. Entschieden notierten Kabel New York 180,5, London 750, Holland 66,90. Auch an der Effektenbörse machte sich trotz der bevorstehenden Weihnachtspause eine erhöhte Nachfrage nach Dividendenpapieren bemerkbar. Jeft verzinste Werte, insbesondere Reichs- und Staatsanleihen waren eher etwas schwächer, da man befürchtete, daß die Alliierten auf die Durchföhrung eines Rezessions im Innern bestehen werden.

## Der schwarze Militarismus.

Bei den neuesten Drahtnachrichten des Reichstages befindet sich als Entwürfe auf eine Anfrage der Abg. Kahl und v. Schöck, ein Schriftwechsel, der zwischen der deutschen Botschaft in Paris und dem dortigen Auswärtigen Amt wegen der Auslieferung von fahrigen Truppen im besetzten Gebiet geführt worden ist. Angehts der sich häufenden Sittlichkeitsverbrechen ersucht die deutsche Botschaft um Maßnahmen zum Schutz der deutschen Bevölkerung. In der Anfrage werden 28 Fälle von verübten oder vollendeten Sittlichkeitsverbrechen näher angeführt.

Auf dieses Schreiben vom 26. August antwortete am 10. Oktober das Reichsamt für Angelegenheiten der Ostgebiete, 3 davon zur Beantwortung gelangt. Von den behaupteten 10 Mordfällen sind 4 erwiesen und bestraft worden, in den 6 anderen Fällen sei entweder der Täter nicht ermittelt oder freigesprochen worden, daß die Behauptung auf schwachen Füßen ruhe. Im ganzen sei nur die Hälfte der Behauptungen als gerechtfertigt erwiesen. Weiter heißt es wörtlich:

Das Ministerium der Auswärtigen Angelegenheiten beehrt sich mitzuteilen, daß nach seiner Ansicht keinerlei Grund vorliegt, zur Sicherung der Bevölkerung der besetzten Gebiete neue Schutzmaßnahmen zu ergreifen. Dabei muß hervorgehoben werden, daß die festgestellten schweren Fälle tatsächlich nicht sehr zahlreich sind, wenn man sich die Tatsache vor Augen hält, daß sie sich während eines Zeitraumes von 10 Monaten (von September 1920 bis Juni 1921) ereignet haben, und zwar auf einem großen Gebiet, daß während dieser Zeit dauernd mit Truppen in Stärke von 85 000 Mann, mehrere Monate lang sogar mit 208 000 Mann besetzt war.

Im übrigen haben die für die Ordnung und Disziplin verantwortlichen Militärbehörden in dieser Richtung bereits alle Maßnahmen ergriffen, die die Lage erfordert.

Weiterhin muß festgestellt werden, daß das Verhalten der deutschen Bevölkerung sehr häufig den Anlaß zu den geschilderten Verbrechen gibt. So sind mehrere der Fälle, die den Gegenstand der Beschreibung der Botschaft bilden, den Beschwerden fühzern selbst zuzuschreiben.

Die Schlußbemerkung ist in diesem Zusammenhang eine grobe Unaufrichtigkeit. Ist nicht alle Anzeichen über Sittlichkeitsverbrechen stimmen, mit jeder Kriminalist. Umgekehrt ist es aber sicher, daß die tatsächlich verübten Verbrechen häufiger vorkommen als angegeben wird, denn auf jeden erweisbaren Fall — deren 1' angegeben werden — kommen mehrere nicht erweisbare und nach tatsächliche. Jeder ausländische Franzose wird zugeben, daß das, was sich im besetzten Gebiet ereignet, für Frankreich eine Schande ist.

## Rückwirkung des neuen Ortsklassenverzeichnisses.

Berlin, 22. Dezember.

Auf Antrag der Arbeitnehmerorganisationen erklärten sich das Reichsfinanzministerium und das Postministerium damit einverstanden, daß das neue Ortsklassenverzeichnis für die Lohnempfänger der Reichspost und für die Arbeiter der Betriebe und Verwaltungsbehörden des Reiches und Preußens rückwirkend ab 1. Oktober in Kraft treten soll. Die fälligen Beträge sollen möglichst schnell an die Lohnempfänger zur Auszahlung gelangen.

## Schiffer über die deutsch-polnischen Verhandlungen.

Berlin, 22. Dezember.

Reichsminister a. D. Schiffer, der deutsche Bevollmächtigte bei den deutsch-polnischen Wirtschaftsverhandlungen, empfing heute die Vertreter der Presse und berichtete über die während der bisher gepflogenen Verhandlungen gewonnenen Eindrücke. Einleitend wies er auf die Schwierigkeiten hin, die seinerzeit die Bildung der deutschen Delegation sowie der Ausgleich der Interessengegenstände zwischen den bei Deutschland verbleibenden und den an Polen fallenden Bevölkerungsteilen bereiteten. Bezüglich der bereits gepflogenen Wirtschaftsverhandlungen selbst erklärte Schiffer, daß die technischen Fragen die größten Schwierigkeiten böten, indessen müsse der Wille der Polen auf eine sachliche Einhaltung zu diesem Problem anerkannt werden, und es heiße daher auch die Hoffnung auf die Erzielung einer Einigung. Größte Sorge bereiten den Polen die mit unerhörten Geldkosten — Schiffer sprach von 8 1/2 Milliarden Mark — verknüpfte Lebensmittelversorgung der an sie kommenden oberirdischen Bevölkerungsteile, da nur 10% aus den Beständen der oberirdischen Landwirtschaft ernährt werden könnten. Die staatsrechtliche Uebergabe der an Polen abzutretenden Gebietsteile erwartet Schiffer, nachdem die Grenzführung bereits geregelt ist, für März nächsten Jahres.

## Die Arbeitslosigkeit.

Der „Arbeitsmarkt-Anzeiger“ veröffentlicht die neueste Statistik der unterstützungsberechtigten Erwerbslosen, abgeschlossen am 10. Dezember 1922. Wir heben einige Großstädte hervor und haben hinter die Erwerbslosenzahl in Klammern die Einwohnerzahl angegeben:

Groß-Berlin . . . . .	61 465	(8 804 048)
Berlin, Bezirke 1-6 . . . . .	27 578	(1 977 446)
Harmen . . . . .	—	(154 326)
Bremen . . . . .	196	(257 923)
Breslau . . . . .	2 879	(523 260)
Chemnitz . . . . .	360	(308 775)
Dresden . . . . .	3 299	(529 324)
Duisburg . . . . .	11	(244 302)
Elberfeld . . . . .	1	(157 218)
Eisen . . . . .	114	(439 257)
Frankfurt a. M. . . . .	513	(433 002)
Halle a. S. . . . .	75	(189 328)
Hamburg . . . . .	1 331	(985 779)
Hannover . . . . .	764	(392 805)
Kiel . . . . .	2 730	(205 340)
Köln . . . . .	686	(670 188)
Königsberg i. Pr. . . . .	4 192	(240 895)
Lübeck . . . . .	143	(113 071)
Magdeburg . . . . .	1 795	(285 856)
München . . . . .	4 367	(630 711)
Plauen . . . . .	1 403	(104 918)

Es ist ja unser schwacher Trost in allem Unglück, daß keine Verurlicher zweiten Grades — der erste Grad sind die Kriegsschuldigen aller Nationen — sich die Schuld der deutschen Unterdrückung aufgebunden, und uns dadurch große Arbeitslosigkeit erpart haben. Aber, sie droht uns sofort, wenn die Ware so steigt, daß deutsche Waren für die Weltmärkte nicht mehr so wohlfeil sind. Die voraussichtlich den Händlern wahrcheinlich erst abzuwendende Preisermäßigung für Lebensmittel und Rohstoffe im Falle einer solchen Marktentwicklung könnte die Gefahr umfangreicher Arbeitslosigkeit nicht aufheben.

## Kriegspolitik und Reparationspflicht.

Die Moskauer Internationale veröffentlicht einen Aufsatz über internationale Politik, der den Eindruck macht, als sei er bereits vor längerer Zeit niedergeschrieben, denn er paßt nicht in allem auf die heutige Lage, z. B. nicht in dem leidenschaftlichen Appell an die deutschen Arbeiter, sich gegen die drohende Besetzung des Ruhrreviers zu wehren. Leider jagt der Aufsatz dem besiegten und entmachteten Deutschland auch nicht, wie es sich denn wehren könnte.

Aber interessant und zweifellos zutreffend sind die Sätze des Aufsatzes, die von der Reparationspflicht handeln. Es heißt da, daß Deutschland unter der Last der Reparation zusammenbräche und unentzerrbar dem Bankrott entgegengehe. Die Deutschland auferlegte Last sei untragbar, aber

Frankreich sei entschlossen, mit 900 000 Bajonetten Deutschland zum Zahlen zu zwingen. An diese Forderung schließt die dritte Internationale folgenden Appell: „Das internationale Proletariat und in erster Linie die französische Arbeiterklasse muß verstehen, daß die Alliierten nicht aus der Tribüne herauspressen, da sie den deutschen Proletariat zum Leben eines Kulis verurteilen.“ Ganz recht! Aber das war vielleicht vorherzusehende unvermeidliche Folge, sobald Deutschland im Weltkriege unterlag. Die Sozialdemokratie hat das vorhergesehen und deshalb alle Kraft und Klugheit aufgewendet, um das Schicksal der Niederlage von Deutschland abzuwenden. Inzwischen haben die Kommunisten dem deutschen Volke vorgezedet, es hätte nichts zu verlieren als seine Ketten. Jetzt muß die kommunistische Partei in Deutschland sich durch ihre Internationale darüber belehren lassen, daß die Wucht der Niederlage am schwersten die Arbeiterklasse getroffen hat. Wie kann man angesichts dieser Feststellung noch länger davon schwärmen, daß die Stellungnahme der Sozialdemokratie zum Kriege Verrat an der Arbeiterklasse gewesen wäre? Tatsächlich haben diesen Verrat nur die verübt, die sich mitschuldig daran gemacht haben, daß man den deutschen Proletariat durch das Geheiß übermütiger Sieger zum Leben eines Kulis verurteilen konnte.

## Randbemerkungen zu den Londoner Verhandlungen.

Die Rechtspresse schreit noch immer Tag aus Tag ein über den Zusammenbruch der Erfüllungspolitik. Das ist an sich Unsinn. Der große Erfolg des Kabinetts Wirth ist greifbar, daß man mit ihm über die Erklärung, Deutschland könne nicht mehr zahlen, verhandelt; einer Rechtsregierung hätte man die gleiche Erklärung mit dem Einmarsch ins Ruhrrevier beantwortet. Aber wenn die Rechtsparteien so böse darüber sind, daß Deutschland schon nach 7 Monaten nicht weiter zahlt, so muß doch ausgesprochen werden, daß die Erfüllungspolitik mindestens noch zwei Jahre hätte fortgesetzt werden können, wenn die Anhänger der Rechtsparteien sich nicht aus sträflichem Eigennutz gegen die Erfassung der Sachwerte gestraubt hätten. Sollte die Rechtspresse es nicht klüger finden, endlich über dieses Kapitel zu schweigen? Ihre Glossen könnten nur dazu führen, daß die Entente-mächte unfreundlicher als bisher auf diesen schwachen Punkt hinweisen.

Eine Notiz des offiziellen Parteiorgans der Deutschen Volkspartei regt sich über die inoffizielle Mission Rathenaus in London auf. Entweder habe der deutsche Botschafter Stamer das nötige Vertrauen, dann müsse er verhandeln, oder nicht, dann müsse er abberufen werden. Brauche man einen Wirtschafts- und Finanzsachverständigen so habe ihn die deutsche Regierung zu ernennen; aber der Privatmann Rathenau habe einen solchen amtlichen Auftrag nicht. Sollte das nicht gerade ein Vorzug statt eines Nachteils sein? Einen deutschen Regierungsvertreter hätte man gewiß nicht nach London eingeladen, Rathenau ist zwar nicht von der englischen Regierung aber doch von einer hervorragenden amtlichen Persönlichkeit eingeladen worden. — Doch wie dem immer sei, es gehört ein seltenes Maß von Ironie dazu, in diesem Augenblicke Rathenau anzugreifen und seine Arbeit zu erschweren. Die Deutsche Volkspartei hat gerade in den letzten Wochen sich ungestüm in die Regierung hineingedrängt; offenbar um im Falle eines Rathenaus-Erfolges davon auch etwas für ihr Parteikonto buchen zu können. Aber die Deutsche Volkspartei scheint immer wieder Wert darauf zu legen, aller Welt zu demonstrieren, daß sie nur als Oppositionspartei Verantwortlichkeitsgefühl kennt; denn als Opposition handelt sie auch in diesem Falle ganz gedanken- und gewissenlos.

## Ramsay Mac Donald über den bolschewistischen Terror in Georgien.

Ramsay Mac Donald erhielt ein Schreiben von Herrn Klitschko (Sekretär des russischen Sowjetvertreter Krassin in London), in dem mitgeteilt wird, daß der internationalen gemischten Kommission, die die sozialistischen Parteien Europas nach Georgien entsenden wollten, die Einreise dorthin nicht gestattet werden kann. (Es handelt sich um die Ausführung eines Beschlusses des Exekutivkomitees der 2. Internationale, des Kongresses der britischen J. L. P., der Kopenhagener internationalen Konferenz und einzelner Parteien, die gegen den Ueberfall Sowjetrußlands auf Georgien Protest erhoben hatten. Geplant war die Entsendung einer Kommission, an der sich auf Vorschlag der georgischen Sozialdemokratie auch Vertreter der kommunistischen Parteien Europas beteiligen sollten.)

Ramsay Mac Donald hat das Schreiben des Herrn Klitschko wie folgt beantwortet:

„Hiermit bestätige ich den Empfang Ihres Schreibens vom 13. November und des beigefügten Schriftstückes, das angeblich eine Antwort sei auf den Vorschlag des Exekutivkomitees der 2. Internationale, die Protestresolution der Tifliser Organisation der georgischen Sozialdemokratie gegen die Okkupation Georgiens einer zu entsendenden gemischten internationalen Kommission zur Prüfung zu übergeben.“

Ich wäre Ihnen sehr verbunden, wenn Sie Ihrer Regierung meinen Dank für dieses Schriftstück übermitteln würden. Es ist dies ein wertvoller Beitrag zur Klärung des Charakters Ihrer Regierung. Ich werde dieses Dokument der Öffentlichkeit übergeben, sobald das Exekutivkomitee der 2. Internationale es zur Kenntnis genommen haben wird.

Ich will auf die Prognose Ihres Schreibens nicht näher eingehen — weil sie völlig belanglos ist — und möchte nur feststellen, was aus Ihrem Schreiben klar hervorgeht, und dies ist folgendes: Die Moskauer Regierung hat die Absicht, Georgien weiter besetzt zu halten; sie rüht sich, daß das schonungslose Vorgehen Ihrer Roten Armee eine Erhebung des georgischen Volkes gegen die Okkupationsgewalt unmöglich macht. Ihr Schreiben enthält aber auch die irrtümliche Behauptung, die Georgier hätten gegen die Okkupation keinen Protest erhoben. Es genügt, diese Behauptung zu widerlegen, auf die georgischen Gefangenen hinzuweisen! Dort herben jetzt vor Hunger und Kälte, gemartert von rchen Gefängnisbeamten, Sozialisten und Führer der Arbeiterbewegung, die durch ihre ganze Lebensarbeit ihre Treue zum Proletariat bewiesen haben!

Die Arbeit, die von einigen von uns europäischen Sozialisten zugunsten des Sozialismus geleistet wurde, befreit uns im übrigen von der Notwendigkeit, auf die widersinnigen Anklagen, die aus Moskau kommen, zu antworten.

Ramsay Mac Donald.



Empfehle zu Weihnacht u. Neujahr:  
**Feinl. Magonien-Galat**  
 p. Pfd. **18** Mk.  
**Feinl. Herings-Galat**  
 p. Pfd. **12** Mk.  
 Paul Lohrmann,  
 Feinkostfabrik.  
 Zu haben in nachfolgenden Geschäften:  
 H. Mollenhauer, Holstenstraße 36.  
 P. Dümmler, Holstenstr. 26.  
 H. Prüm, Walmstraße Ecke Ränigstraße.  
 G. Binz, Breite Str. 55.  
 J. Burgwardt, Kronst. Allee 29.  
 G. Hayessen Wwe., Mühlentüftele 1a.  
 P. Trelow, Schlämmerstr. 27.  
 H. Schel, Kumpferstr. 12.  
 W. Badstein, Schwöbelenquerstr. 11.  
 J. Piquard, Süßstr. 126.  
 G. Lübbert, Süßstr. 32.  
 R. Wulf, Süßstr. 40.  
 W. Denker, Martesgr. 58.  
 H. Luck, Schwart. Al. 84.  
 P. Lohrmann, Gundestr. 95 und den einschlägigen Geschäften. (10953)

**Staubend billig**  
**Leder-Sohlen** im Ausschnitt.  
 sind meine  
**Konkurrenzlos billig:**  
**Gummi-Absätze** ★ **Gummi-Sohlen**  
 erstklassige Marken.  
**REFORM**  
 Leder- und Bedarfsartikel-Handlung  
 Stepperei  
 Nur **50 Huxstr. 50**  
 Inhaber: **Robert Jentzen.** 10982a  
 Sie können auf jede Reparaturstepperei warten.

**Dr. H. Prahl**  
 Frauenarzt (10941)  
 verweist.  
**Trauringe**  
 lt. 889 gef. v. 200 Mk an  
 „ 585 „ v. 400 „  
 (fugenlos)  
**Matern** Uhrmacher,  
 (10960) Beckergrube 26.  
**J. K. Pein**  
 Am Markt 12  
 Breite Straße 64  
 Beste Bezugsquelle für  
 erstkl. Manufakturwaren,  
 Spezialhaus für Betten,  
 Bettfedern und Daunend.  
 Herren- u. Knaben-Garder.  
 Arbeiter- und Berufs-  
 Kleidung. (10946)

**Lübecker Weinhaus**  
**Otto Voigt**  
 Fleischhauerstr. 14  
 Tarragona | Weinbrand  
 Insel-Samos | Weinbrand-  
 Sherry | Verschnitt  
 Madeira | Jamaica-Rum-  
 Malaga | Verschnitt  
 Portweine | Batavia-Arrac-  
 Bordeaux- | Verschnitt  
 Weine | Liköre  
 Mosel-Weine | Punsche (10947)  
 Rheinweine | Apfelwein  
 Lübecker Halb und Halb.

Einem geehrten Publikum die ergebene Mitteilung,  
 daß ich mein Gesellschaftshaus durch ein (10971)  
**Café sowie Weissen Saal**  
 vergrößert habe.  
 Die Eröffnung findet am 2. Weihnachtstag statt.  
 Hochachtungsvoll  
**Israelsdorf. Wilh. Muuß.**

**Allgem. Deutscher Gewerkschaftsbund**  
 Ortsausschuß Lübeck. (10980)  
 Das Gewerkschaftssekretariat, Parteisekretariat und sämtliche Bureaus der Gewerkschaften sind am 24. d. Mts. von mittags 1 Uhr an geschlossen.  
 Der Vorstand des Ortsausschusses.

**Käse-Lager**  
**Große Burgstraße 48**  
 (10854) Ein großer Posten  
**Fettkäse pfd. mt. 14<sup>00</sup>**

**Prima lebende holländ. Weihnachts-Karpfen**  
 Pund 17.— Mt.  
 lebende Mand. lebende Barsche, prima Steinbutt, Heilbutt, Rotzungen, Kabeljau, prima Fischcarbonade, billig  
**Johs. Boy.**  
 Markthallenstand 46/47.  
 Fernruf 8375. (10978)  
 NB. Sonnabend ist die Markthalle den ganzen Tag geöffnet.

**Dorsch-Kaviar**  
 (nach russischer Art) in vorzügl. Qualität.  
 pr. Pfd. **35.-** Mk.  
 Wiederverkäufer Vorzugspreise.  
**Paul Lohrmann**  
 Feinkost-Fabrik. (10962)  
 Fernspr. 552 u. 553. Gundestr. 95.

**Zu Weihnachten!**  
**Veinla vllne Olud**  
 Schach, Galma, Lotto u. a. m.  
**Gildnerbüchse**  
 einfache und künstlerisch wertvolle.  
**Buchhandlung Friedr. Meyer & Co.**  
 Johannisstraße 46. (10408)

**Wenn** Sie Ihre (10978)  
**Sold- und Silberfachen**  
 sowie  
**Platin, Gebisse und Schmucksachen aller Art**  
 verkaufen wollen, so kommen Sie nach der  
**Beckergrube 24**  
 Zigarrengeschäft.  
 Sie bekommen den höchsten Preis. Überzeugen Sie sich von der Wahrheit!  
 Machen Sie bitte auf die Hausnummer  
**24.**  
**Brennmann.**

**Pelze**  
 Sonder-Angebot!  
 Eine große Partie eleganter  
**Pelztragen**  
 in schwarz, braun, grau  
 Mt. 145.- 180.- 220.-  
**Muffen**  
 dazu passend  
 Mt. 120.- 160.-  
 Herren-Pelztragen zum Auf- u. Abknöpfen in jeder Preislage.  
 Spezialität: Alle Sorten Fische, sowie (10841)  
 feinste Natur-Stunts, Pelzhüte, Zubehörsachen, Felderlagen.  
**Pelzhaus Friedrich Zimmermann**  
 Königstraße 24.  
 Ecke Pfaffenstraße.

Die höchsten Tagespreise für  
**Lumpen, Eisen, Metalle, Papier, Felle usw.**  
 erhalten Sie bei (10950)  
**Selig L. Cohn,** Walmstr. 62. Telefon 2153.

**Karl Lahrtz, Böttcherstr. 16**  
 Für die Festtage empfehle: (10977)  
 Dieb. fest. Ochsenf. 13.— Fett. Rendfl. 8.—  
 Kollfleisch, Beeft. 16.— Fett. Brotensüße 9.—  
 Fett. Schweinef. 21.— Kollf. u. Beeft. 12.—  
 Küden u. Maden 24.— Gz. die. ger. Spez. 28.—  
 Ausgebr. Saig 24.— Speisefett 24.—  
**Weine** (10948)  
**Liköre**  
**Spirituosen**  
 anerkannt preiswert und gut bei  
**Albert Koch,**  
 Obertrave 10. Tel 419.

**Gelegenheitskauf**  
 von Gold- u. Silber-uhren, Gold- u. Silber-Schweizer  
 Werke unter Garantie zu einem annehm. Preis  
 Goldene gef. Trauringe, Wand- und Weckeruhren.  
 Uhr-  
**Matern,** mader (10951), Beckergrube 26.

**Pelz-Spezialgeschäft Hermann Boy,**  
 Sandstraße 21, gegenüber Hotel Stadt Hamburg.  
 Kanin-, Hasen-, Hagen-, Fuchs-, Marder-, Zitis-, Felle, sowie Manufakturwaren.  
 kauft zu den höchsten Marktpreisen. (10942)

**Spezialität: Verlobungsringe!**  
 333 gef. v. 250 Mk. 555 gef. v. 400 Mk. an, 750 u. 900 gef. in allen Preislagen. Mod. Schmuck, Fett, Schmuckringe, Armbr., Halsketten usw. Gold-, Silber- u. Weckeruhr.  
**Weihnachts-Geschenke!** (10963)  
**Willi Westfaling**  
 Uhrmacher u. Juwelier, Solitenstraße 32

**Zellb. Kollenträger Herrensüßige Krawatten** 10946 in großer Auswahl.  
**Papier-Wäsche** (Kollenträger) 1. Jodbrüher.  
**Aug. Janensch**  
 Sandstraße 6.

Für die Festtage empfehlen wir unsere überall beliebten  
**hellen u. dunklen Biere**  
 in Fässern und Flaschen.  
**Aktienbierbrauerei.**  
 Lübeck. (10940)  
 Tel. 69 und 9007.

**Wir sind billig!**  
 Starke Arbeitsstiefel 188<sup>00</sup>  
 Schw. Herrenstiefel 200<sup>00</sup>  
 Starke Schaffstiefel 298<sup>00</sup>  
 Kinderstiefel, Pantoffeln.  
 Mod. Damenstrümpfe 240<sup>00</sup>  
 650— 550—  
 Stiefel 39<sup>75</sup> Koll. 35<sup>00</sup>  
 Geste. Sportstiefel die große Mode 550.— 195<sup>00</sup>  
 Starke Arbeitsstiefel 108<sup>00</sup>  
 Warme Lederschuhe 185<sup>00</sup>  
 Feidgraue Hosen 178<sup>00</sup>  
 Sonnenmützel 445<sup>00</sup>  
 Herren-, Damen-, Knabenanzüge, Unterzeuge, Hüte, Wäsche usw.  
**Ehlers & Reetwisch**  
 Holstenstr. 1 St. Petri 2 u. 4  
 Das bekannt realle und billige Einkaufshaus. 10974

**Hansatheater.**  
 Heute, (10958)  
 6. Vorst. im Abonn.  
**Das Milliardensooper.**  
 Sonnabend geschlossen.  
 Sonntag nachm. 3 Uhr:  
 (1. Feiertag) 3. H. Pr.:  
 Mt. 150.— 8.00  
**Frau Holle.**  
 Abends 7 1/2 Uhr:  
**Das Milliardensooper.**  
 Montag nachm. 3 Uhr:  
 (2. Feiertag) 3. H. Pr.:  
 Mt. 150.— 8.00  
**Frau Holle.**  
 Abends 7 1/2 Uhr:  
**Ein Walzertraum.**  
**Stadtheater Lübeck**  
 Freitag, 23. Dez., 8 Uhr  
 Mag und Moritz.  
 7.30: Die Fiedermans.  
 18. Ab. Vorst. Schil. B.  
 Sonnabend, 24. Dez.:  
 Geschlossen.  
 Sonntag, 25. Dez., 3 Uhr  
 (1. Weihnachtstag)  
 Mag und Moritz.  
 7.30 Uhr: Fannhäuser.  
 Montag, 26. Dez., 3 Uhr  
 (2. Weihnachtstag)  
 Mag und Moritz.  
 7.30 Uhr: Hoffmanns Erzählungen. (10965)

**Glas**  
 aller Art, Krtt. Glasschneider  
 Bilderteilisten etc. (10632)  
**Oscar Faehritz,** Glashöl.  
 Fleischhauerstr. 35 F. 2808

## Freistaat Lübeck.

Freitag, 23. Dezember.

Die Mitglieder der Bürgerfraktion werden gebeten, heute oder morgen auf dem Parteisekretariat vorzusprechen.

Der Fraktionsvorstand.

### Krieg und Christentum.

Ihr mögt vom Kriegs- und Helldenruhm  
So viel und wie ihr wollt verkleben,  
Nur schmeigt vor eurem Christentum,  
Gepredigt aus Kanonenschlünden!

Bedürft ihr Proben eures Muts,  
So schlagt euch wie die Heiden weiland,  
Bergleht so viel ihr müßt des Bluts,  
Nur redet nicht dabei vom Heiland.

Noch gläubig schlägt der Türken Heer  
Die Schlacht zum Ruhme seines Allah,  
Wir haben keinen Odin mehr,  
Tot sind die Götter der Walfahla.

Seid was ihr wollt, doch ganz und frei,  
Auf dieser Seite wie auf jener,  
Verhaßt ist mir die Heuchelei  
Der kriegerischen Nazarener.

H. Bodenstedt.

### Wahlprotest.

Der Wahlprotest der Deutschnationalen Volkspartei hat nach den „Lüb. Anz.“ folgenden Wortlaut:

„Die Bürgerfraktionswahlen vom 13. November haben unter Umständen stattgefunden, die den wahren Willen der Bevölkerung nicht klar und unbeeinträchtigt zum Ausdruck bringen konnten. Der Sinn einer „geheimen“ Wahl ist, wie die genauen Einzelbestimmungen des Reichstagswahlgesetzes erkennen lassen, der, daß die Stimmabgabe durch Geheimhaltung jedem direkten oder indirekten Einfluß auf die Wähler entzogen wird. Eine solche Geheimhaltung war bei der letzten Bürgerfraktionswahl nicht gesichert, denn die Wähler mußten die durch verschiedene Aufdruck und Papierart von weitem kenntlichen Stimmzettel vor den Augen anderer Wähler, der Listenführer und zum Teil der Zettelverkäufer der Parteien in den Urnen feststellen. Von einer großen Zahl Wähler ist einwandfrei festgestellt, daß sie die Stimmabgabe der mit ihnen im Wahllokal befindlichen Wähler mißliebig feststellen konnten. Mündliche und schriftliche Äußerungen in diesem Sinne sind uns in größter Zahl zugegangen.“

Gegen dieses Verfahren erhebt die unterzeichnete Partei hierdurch Einspruch.

Auch sonst sind verschiedene Unregelmäßigkeiten vorgekommen, Wähler, die am 13. November nicht mehr in Lübeck wohnten, waren nach den Wahlvorschriften erteilten Anweisung zur Wahl zugelassen, andere Wähler waren trotz rechtzeitiger Anmeldung zur Liste nicht eingetragen u. s. f.

Alle diese Umstände veranlassen die unterzeichnete Partei, die Gültigkeit der Wahl anzuzweifeln. Sie beantragt daher eine eingehende Feststellung, ob die vorhandenen Bestimmungen die Handhabe bieten, die Prüfung der Wahl auf ihre Gültigkeit einem unparteiischen Gericht, etwa

dem Verwaltungsgerichtshof oder gemäß Art. 19 der Reichsverfassung dem Staatsgerichtshof, zu übertragen oder hierfür eine besondere Instanz zu schaffen.

Sollte dieses auf Grund der bestehenden formal und sachlich unzureichenden Vorschriften des Bürgerfraktionswahlgesetzes vom 23. Mai 1920 aus formalen Gründen nicht möglich sein, so daß das tatsächliche Recht nicht zur Geltung kommen kann, wie es viele Tausende von Wählern aus ihrem natürlichen Rechtsempfinden heraus verlangen, so beantragt die Partei, daß zum mindesten eine gründliche Umarbeitung des gegenwärtig unzulänglichen Bürgerfraktionswahlgesetzes stattfindet, damit sich derartige, jedem Begriff des freien und geheimen Wahlrechts zuwiderlaufende Vorgänge in Lübeck nicht wiederholen können, ohne daß eine Abhilfe durch eine gesetzlich feststehende unparteiische Stelle möglich ist.“

### Die Ortskrankenkasse

hielt am Donnerstagabend im Ruimbacher eine ordentliche Ausschussung ab. Bei der Festlegung des Voranschlags für das Verwaltungsjahr 1922 entspann sich eine längere Debatte über die Einziehung der Alters- und Invalidenversicherungsbeiträge. Die Ortskrankenkasse, welche diese Arbeiten bisher mitgemacht hat, erhält dafür von der Landesversicherungsanstalt für das Jahr 1922 175 000 Mk. Die Unkosten für die Erhebung sind aber wesentlich höher, sie betragen fast 600 000 Mk., so daß die Kasse rund 400 000 Mk. dabei zusetzt. Die Landesversicherungsanstalt will aber keinen höheren Beitrag zahlen, sondern den Arbeitgeber die Einziehung dieser Beiträge übertragen. Der Vorstand der Ortskrankenkasse hat wenig Hoffnung, daß ein höherer Betrag von der Landesversicherungsanstalt zu erlangen ist. Er hat mit den Arbeitgebern Rücksprache genommen, ob diese zu der Einziehungsarbeiten einen Sonderbeitrag freiwillig leisten wollen. Das wurde zwar zugesagt, doch wird es schwer halten, von allen Arbeitgebern diese freiwilligen Beiträge einzuziehen. Daher ist der Vorstand dafür, daß die Kasse die Sache in der bisherigen Weise weiterführt, will aber den Ausschuss die Beschlussfassung darüber überlassen. Die Ansicht der Versammlung ging dahin, daß es im Interesse der Arbeitnehmer und Arbeitgeber liegt, wenn durch die Ortskrankenkasse die Versicherungsmarken weiter gestellt werden. Da dieses aber eigentlich Aufgabe der Arbeitgeber sei, so wurde gefordert, daß letztere zu den Kosten besonders beitragen. Dieser Standpunkt wurde auch von den Arbeitgebervertretern geteilt, man glaubte aber, daß ohne gesetzliche Regelung die Frage nicht gelöst werden könne. Nach längerer Debatte wurde schließlich folgender Antrag angenommen: „Der Ausschuss hält das Angebot der Landesversicherungsanstalt für ungenügend und verlangt für jede Marke eine Vergütung von 30 Pfg. und für jede neue Karte 60 Pfg.“ Die Landesversicherungsanstalt will aber über 14 Pfg. pro Marke nicht hinausgehen. Wenn in dieser Frage ein Konflikt entsteht, so soll der Senat zur Entscheidung angerufen werden. Ueber das Verzeihonorar, das in dem Voranschlag mit 3 550 000 Mk. angesetzt ist, erkannte man ebenfalls eine Debatte. Selbst der Vorstand bezweifelte, daß mit dieser Summe auszukommen sei. Mit 4 Millionen könnte man schließlich rechnen. Herr Dr. Uter hingegen schätzte den Betrag auf 5 Millionen, da das Honorar zu niedrig sei und höhere Feuerungszuschläge im nächsten Jahr gewährt werden müßten. Es ist aber, wie der Vorsitzende Körner in seiner Erläuterungen zu dem Voranschlag betonte, heute nicht möglich, die Summe genau richtig anzugeben, weil die kommenden wirtschaftlichen Verhältnisse nicht zu übersehen sind. Der Voranschlag wurde unverändert genehmigt. Alsdann fand eine Aussprache über die eventuelle Beitragserhöhung statt. Es muß für höhere Einnahmen gesorgt werden, da mit einem Fehlbetrag von 2 Millionen Mark gerechnet wird. Nun ist durch Reichstaatsbeschluss der Grundlohn, wonach sich die Beiträge richten, erhöht worden, so daß ganz neue Lohnstufen eingeführt werden müssen. Für die höchste Stufe wurde ein Grundlohn von 60 Mk. festgesetzt. Der Vorstand wurde beauftragt, nunmehr die übrigen Lohnstufen festzusetzen und danach die Beiträge zu berechnen. Die nächste Sitzung soll dann über die Vorschläge des Vorstandes beschließen.

Eine längere Debatte entspann sich noch über ein Schreiben des Jugendamtes, worin der Vorschlag gemacht wird, Zusatzbeiträge für Zwecke des Jugendamtes zu erheben. Vorstand und Ausschuss zeigten aber wenig Neigung, diesem Wunsche nachzukommen. Zwecks Ankaufts eines Grundstücks in Rakeburg für ein Kinderheim wurde dem Vorstand ein fachmännischer Ausschuss zur Seite gestellt, der die Sache genau prüfen und darn Bericht erstatten soll.

### Welche Ansprüche verjähren am 31. Dez. 1921

Wieder steht der Gewerbetreibende, aber auch der Privatmann mit dem immer näher rückenden Schlusse des Jahres vor der Frage: Welche ausstehenden Schuldforderungen verjähren dieses Jahr und was habe ich zur Abwendung des etwa zu erhebenden Verjährungseinwandes zu tun?

1. Es verjähren am 31. Dezember 1921 alle Ansprüche der Kaufleute, Fabrikanten, Handwerker, Landwirte, Speditoren, Schiffer, Gastwirte usw. für Lieferungen und Leistungen des täglichen Lebens, die im Jahre 1919 entstanden sind. Also: Lieferungen von Waren, Reparaturen, Ausbesserungen, schuldig gebliebene Kostmanschläge, überhaupt jede Leistung, die gegen Entgelt erfolgte usw.; ferner verjähren die aus derselben Zeit stammenden rückständigen Gehälter und Löhne der Angestellten, Arbeiter usw., die Forderungen der Ärzte, Hebammen, der Lehrmeister wegen der im Lehrvertrage vereinbarten Leistungen und bestrittenen Auslagen, die Forderungen der Rechtsanwälte und Notare für deren Gebühren und Auslagen (soweit diese nicht zur Staatskasse fließen), die Zeugungs- und Sachverständigengebühren, die Forderungen der Lehrer und der öffentlichen Anstalten für Unterricht, Erziehung usw.

2. Es verjähren am 31. Dezember 1921 alle Leistungen, die für den Gewerbebetrieb des Schuldners im Jahre 1917 entstanden sind (also Lieferungen von Waren des Lieferanten an den Detailisten oder Gewerbetreibenden zum Zwecke des Weiterverkaufs); ferner Zinsforderungen mit Einchluss der als Zahlung zu den Zinsen zum Zwecke allmählicher Tilgung des Kapitals zu entrichtenden Beträge, alle anderen ständig wiederkehrenden Leistungen (Unterhaltungsansprüche, Pacht- und Mietzahlungen, doch sind unter Mietforderungen nicht solche über bewegliche Sachen, die gewerbsmäßig vermietet werden, zu verstehen; diese fallen unter die in 1. gemachten Angaben).

Alle diese Forderungen müssen bis zum 31. Dezember d. Js. bei dem Gericht entweder durch Klage oder Zahlungsbefehl geltend gemacht werden. Es genügt, wenn der Antrag bis zu diesem Tage beim Gericht einläuft; hierdurch wird die Verjährung unterbrochen (§ 623, 3 ZPO).

Muß der Anspruch bei Gericht geltend gemacht werden, so ist der Antrag um einen Zahlungsbefehl vorzuziehen, weil das Mahnverfahren billiger ist als das Prozessverfahren.

Ansprüche gegen die Eisenbahn wegen Schadenersatz verjähren in einem Jahr. Die Verjährung beginnt mit dem Tage, an dem abgeliefert worden ist oder abgeliefert hätte werden müssen. Erfolgte bereits kritische Anmeldung bei der Güterstelle, so ist die Verjährung gehemmt und sie läuft von dem Tage ab weiter auf ein Jahr, an welchem ein abschlägiger Bescheid erfolgte. Ansprüche gegen die Post verjähren innerhalb sechs Monaten seit der Einlieferung der betreffenden Postsendung. Die Verjährung wird durch Reklamation oder Klage unterbrochen. Ergibt auf die Reklamation ein abschlägiger Bescheid, so beginnt vom Tage des Empfanges desselben eine neue Verjährung, die aber durch eine etwa weiter erfolgte Reklamation nicht unterbrochen wird. Der letzte Satz gilt auch für Forderungen gegen die Eisenbahn.

Ein kapitalistischer Fischzug. Das Reichsernährungsministerium erinnert in einer Mitteilung an die Presse daran, daß zu Anfang November die Ausfuhr frischer Seefische infolge der außerordentlich hohen Preise gesunken war. Der Erfolg war der, daß die Preise innerhalb weniger Tage auf ein erträgliches Niveau sanken. In den letzten Tagen haben die Seefischpreise wieder angezogen, was von Fischereifreien vielfach auf den Man-

## Das Gemeindefind.

Erzählung von Marie von Ebner-Eschenbach.

85. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Einen unverhofften Verbündeten fand er an Barock, der unter kräftiger Nachhilfe am Ausgange des Flurs erschien, und hinter dem bald mehrere der älteren Generation angehörende Männer sichtbar wurden. Auf der obersten Treppenstufe blieb Barock stehen und brachte mit großer Anstrengung hervor: „Der Geheiterer gibt nach.“ Er bellte sich, griff mit den Händen in die Luft, wiederholte: „Der Geheiterer gibt nach.“ und fiel die Stufen herunter.

„So ist's recht.“ rief der Förster. „Meine Hochachtung vor den Geheiteren!“ und als alle in der Tür Eingeklinkten sich herausgedrängt hatten, sprang er die Stiege hinauf, und vor der Türschwelle angelangt, entfuhr ihm ein: „Woh! Bliz und Donnerwetter!“

Wie hatten die Reichen sich gelichtet. Inmitten der Trümmer dessen, was die Einrichtung der Gaststube gewesen war, behaupteten Peter und die wenigen Getreuen, die bei ihm ausgehalten hatten, noch das Feld gegen Bavel. Der hatte sich seiner Jade entledigt und stand in Hemdärmeln vor Arnost und dem Schmied, zu seinen Füßen kauerte, seinen Schutz anrufend, Virgil, Peter, außer sich, im Fieber glühend, suchte die Seinen zu neuem, offenkundig schon oft zurückgeschlagenen Angriff auf den Gemner anzufeuern. Sie aber saßen, und als nun der Förster auf sie losdonnerte: „Frieden! Daß sich keiner mehr rührt!“ — gehorchten sie ihm, und auch Bavel gehorchte, aber sein Gesicht wurde erdblass, und tödlicher Haß sprühte aus seinen auf Peter gerichteten Augen.

Die Ruhe war von kurzer Dauer. Was die Zwei miteinander auszumachen hatten, verzichtete durch die Dazwischenkunft eines Dritten nicht geschlichtet zu werden.

„Hund! Hund! Hund!“ kreischte Peter, fuhr plötzlich mit der Hand in die Hosentasche, ein einschnappendes Messer knackte, und er warf sich mit blinder Klinge auf den Gemner. Arnost war dörrstürzt, den Angriff zu parieren. Es gelang ihm halb und halb, der gegen Bavels Brust geführte Stoß streifte die Rippen, ein großer Blutstropfen färbte sein Hemd.

„Zurück!“ schrie er, „zurück! laßt den Kerl mit allein!“ und ein Ringen begann, wie das eines Menschen mit einem wilden Tier. Peter schäumte, Biß und kratzte; Bavel wehrte sich nur, hielt ihn nur von sich, ließ sich Zeit, sammelte seine Kräfte zu einem entscheidenden Streich.

Und nun geschah's. . . Mit der Linken sein Gesicht deckend, hob er raschen Griffs die Finger der Rechten in Peters lebernen Gurt — hob ihn hoch in die Luft, hielt ihn so mit ausgestrecktem Arm, schüttelte ihn und leuchtete: „Bestie! wenn ich dich jetzt hin-  
den, bist du fertig.“

„Zu's!“ rief Arnost.

„Zu's nicht!“ rief der Förster, und Bavel fühlte die Last seines Feindes schwer werden wie Blei; Peters zusammengetrappte Hände öffneten sich, das Messer entfiel ihm, die hinaufgezogenen Reine sanken matt herab, ein — Erschöpfter erwartete, daß ihm der Rest gegeben werde.

Da ließ ein Schauer über Bavels Rücken, und sein Horn erlosch. Er ließ Peter langsam niederzuleiten, sagte: „Ich mein, du hast genug!“ und warf ihn seinen Freunden zu, die den Wankenden, halb Bestimmungslosen schweigend aus der Stube geleiteten.

Der Förster schloß hinter ihnen die Tür, und Bavel brach in Jauchzen aus:

„Draußen alle, und wir drinnen!“ Er spürte nichts von seiner Wunde, nichts von den Beulen, mit denen er bedeckt war; er spürte nichts als seine Siegeswonne und eine stürmische, aber unerschütterliche Dankbarkeit für seine Verbündeten: „Draußen alle, und wir drinnen, wir drei!“

„Wir drei“, murrte Bavel, „hab ich nicht bis zuletzt bei dir ausgehalten. Wohlfühl, gegen den Schwiegerohn?“

Bavel fuhr fort zu jubeln: „Gelegt hab ich es ihnen auch!“

„Gelegt und gezeit.“ schrie Arnost, „und wenn sie bald wieder was hören oder sehen wollen, kannst auf mich zählen, Kamerad.“

Der Förster nickte Bavel vom Kopf bis zu den Füßen: „Verfluchter Bursch!“ sprach er lächelnd, und Anton lächelte ebenfalls.

„Der letzte Widerstreit zwischen seiner Eitelkeit und seiner Rechtschaffenheit war geschlichtet.“

„Und die Maschin hat er auch repariert.“ sagte der Schmied.

XV.

Am Mitternacht wanderte Bavel nach Hause. Es war kalt und sternhell. In der Nähe der Kirche begegnete er dem Nachtwächter Much, der ihn mit einer gewissen scheuen Verbündlichkeit begrüßte und zu ihm sagte: „Anderer Hunde haben just einen fremden Hund erblissen. Verfluchtes Vieh, hat sich gerauft wie der Teufel.“

„Auch einer gegen eine ganze Menge.“ dachte Bavel, und als er heim großen Ziehbrunnen anlangte und über ein Ding stolperte, das auf dem Boden lag, freute er sich, daß er es unter seinem Fußtritt mimmerr hörte. Er zog den Hund aus der Blutlache, in der er lag, schöpfte Wasser und schüttete den vollen Eimer über ihn aus. Sankel er in der Dunkelheit wahrnehmen konnte, war der unvorsichtige Eindringling übel zugerichtet. Grausam hatte sich an ihm der tierische Nationalismus bewährt, dem der blinde Zug zum Einheimischen blinden Haß gegen das Fremde bedeutete.

Der Hund gab kein Zeichen des Lebens mehr. Bavel ließ ihn liegen und setzte seinen Weg fort. Bald aber bemerkte er, daß das Tier ihm nachtrauf, mühsam den Berg hinauf; er wehrte ihm nicht, ließ sich seine Bekehrung gefallen, und dabei angedankt, pflegte er es trotz des Efels, dem seine außerordentliche Höflichkeit und seine klaffenden Wunden ihm einflößten.

Am nächsten Tage ging er wie an jedem andern Wintertage hinüber in die Fabrik. Die Arbeit kam ihm heute schwer an, er

seinem Kopf war es schwül, und der ganze Körper schmerzte. Bei der Heimkehr am Abend erwartete er eine Verlobung zum Bürgermeister zu finden; sie war nicht da und kam auch später nicht.

In der nächsten Zeit, so oft er an einem seiner Feinde vorbeikam, machte er sich auf einen Angriff gefaßt und bereit zur Gegenwehr. Aber jedesmal umsonst, niemand schien Lust zu haben, mit ihm anzuhinken. Fürchteten sie ihn? Sie alle zusammen ihn allein, waren sie so feig? Oder gedachte sie nur, ihn sicher zu machen, und warteten auf eine Gelegenheit, sich zu rächen, — waren sie so schlecht und tödlich? Jedenfalls wollte er keinen Augenblick unterlassen, auf seiner Hut zu sein, nie verpassen, daß er unter lauter Gläubigern wandelte, die eine köle Schuld bei ihm einzufassen hatten. Indessen verging der Winter, ohne daß es zum Ausbruch von Feindschaften gegen ihn gekommen war. Er konnte unangefochten in seiner Hütte hausen — ihr Urbild, der so viel Mißgunst erweckt hatte, ließ die Leute jetzt gleichgültig. Im stillen haunte sogar mancher über den Hauch von Wohlhabenheit, der sich allmählich über die kleine Anstalt breitete.

Bavel hatte sein Haus ringsum mit einem Zaun aus Kreuzweid geflochten Weidenruten umgeben, hinter dem er Gemüße zog. Alles gedieh, dank seinem anermüdeten, eigenartigen, seinem eisernen Fleiße. Das Nichtenbäumchen, das einzige, das den Anzweifler der Weidmollenden widerstanden, hatte es allmählich bis zum Soldatenmake gebracht, es wuchs mit dem Wipfel im das Fenster an der Seite der Hütte hinein. Ein stämmiges Ding von einem Bäumchen, mit breiten Ästen, die es trotzig vor sich streckte, und das sich, so jung es war, schon einen weißen Moosbart angehängt hatte. Das ganz: Anwesen, die Hütte mit ihrem schiefen Dach, der Nichtenbaum daneben, der Zaun davor, nahm sich aus wie ein Bildchen, das Kinder entwerfen, bei ihren ersten Versuchen in der Zeichenkunst. Auf der Schwelle, unter der der Stein eingegraben war, der Bavel immer mahnen sollte an Haß und Rerochtung gegen seine Mitmenschen, lag sein neuer Hausgenosse, sein hüffiger Hund, den er in unbewußtem Humor „Amour“ genannt. — „Amour“, nach Bavels Orthographie: Amour, hatte die Größe eines Fährers und den Knochenbau eines Fährers; seine breite Nase war von Natur aus gespalten; was ihm etwas sehr Unheimliches gab, beim geringsten Anlaß machte er die Zähne und Kräheln sein kurzes schwarzes Haar. Ein kitzlerer Woll gegen alles Lebendige schien unabhässig in seiner Seele zu hären. Nie ließ er sich in eine Liebesaffäre ein. Hund oder Hündin waren ihm gleich verfaßt, und er wußte sich beiden Geschlechtern gleich fürchtlich zu machen. Nur eine tiefe, stille, an Neugierigen arme Anhänglichkeit kannte er, die an keinem Herrn. Studentenlata sah er vor dem Hause, ohne den Blick von dem Wege zu wenden, auf dem Bavel kommen mußte. Gab er ihm endlich, dann verrietten Häutens einige Fremdenhauer, die ihm über die Haut liefen, und ein kümmerliches Weiden des furchigen Schwanzes etwas von den Gefühlen seines Innern. So wenig Anhänglichkeit Amour spenbete, so wenig wurden ihm zuteil; aber sein Futter erhielt er gleich nach der Heimkehr seines Herrn, und bevor der noch einen Bissen zu sich genommen hatte.

(Fortsetzung folgt.)



**Hamburg.** Kapitalerhöhung beim Norddeutschen Lloyd. Die außerordentliche Generalversammlung des Norddeutschen Lloyd vom 21. Dezember beschloß, den Anträgen der Verwaltung entsprechend, das Grundkapital der Gesellschaft von 250 auf 475 Millionen zu erhöhen. Nach Durchführung der Erhöhung des Stammkapitals soll eine weitere Erhöhung des Kapitals auf 600 Millionen erfolgen.

**Hamburg.** Feuer-Erhöhung. Der Aktionsausschuß männlicher Berufsverbände teilt mit, daß ab 1. Dezember rückwirkend für die Großschiffahrt, für Seeflepper und Seeleichter eine Feuer-Erhöhung für Vollchergen und Offiziere um 300 Mk. pro Monat erfolgt.

**Lauburg.** Der Magistrat unter Anklage. In der letzten Kollegienitzung teilte der Bürgermeister mit, daß gegen den Magistrat wegen der Herausgabe von Notgeld ein Verfahren eingeleitet worden sei. Das Lauburger Notgeld ist aber gar nicht als Zahlungsmittel verwendet worden, sondern es wurde Sammelzwecken zugeführt. Das Verfahren ist eingeleitet auf Grund einer Denunziation, die möglicherweise aus reaktionärer Haltung erklärt werden kann, denn auf dem Markt ist die viel geschmähte Schwarzrotgoldene Fahne, wenn auch in kleinem Format, sichtbar. Wenn das Hauptverfahren wirklich eröffnet werden sollte, so wird es wohl nicht ausbleiben können, daß nach und nach die Magistrate der weitaus meisten Städte des Bezirkes auf der Anklagebank werden Platz nehmen müssen.

**Kostol.** Gefasste Schmugglerbande. Vor der Kostoler Strafkammer wurde gegen eine 14köpfige Schmugglerbande verhandelt, die zu wiederholten Malen an der Küste Heiligendamms-Brunshaupten-Krondsee große Mengen Spirit aus Dänemark eingeschmuggelt hat. Das Haupt dieser Schmugglergesellschaft ist der Fischer One Nielsen aus Krondsee, der es verstand, den Zollgrenzangehörigen Schreiber durch Bestechung für die Schmuggler zu gewinnen. Verurteilt wurden: Fischer Nielsen zu 2 Jahren Gefängnis und 482 400 Mark Geldstrafe, Arbeiter Weichmann zu 7 Monaten Gefängnis und 338 400 Mark Geldstrafe, Kellner W. Parise zu 7 Monaten Gefängnis und 431 100 Mark Geldstrafe, Schiffer Kosbath und Fischer G. Parise zu je 4 Monaten Gefängnis und 270 000 Mk. Geldstrafe, Fischer Hornad zu 2 Monaten Gefängnis und 144 000 Mark Geldstrafe, Leuchtfeuerwärter Hübler zu 1 Monat Gefängnis und 36 000 Mark Geldstrafe, Zollbetriebsassistent Schreiber zu 1 Jahr 6 Monaten Zuchthaus.

**Selkaland.** Die Stürme der letzten Tage richteten arge Verwüstungen auf der Insel an. Das Nordbollwerk am Nordstrand und die Hauptwehr des Unterlandes wurden schwer beschädigt und beim Kurhaus total zerstört. Größere Flächen des Unterlandes wurden fortgerissen. Der Schaden wird auf über eine Million veranschlagt. Der Dampferverkehr mit dem Festlande ist unterbrochen.

## Aus der Partei.

### Das Kulturprogramm aller Schaffenden.

Im „Vorwärts“ schreibt Genosse Kampfmeier: Am 23. September 1921 hat sich die deutsche Sozialdemokratie auf ihrem Göttinger Parteitag ein neues Programm gegeben. In der Tat, ein neues, mitten in den Uebergang zum Sozialismus hineingestelltes Programm. Die Seele tiefgründiger Umgestaltungsarbeit schlägt mit mächtigem Puls überall in diesem Programm. Diese aus der Novemberrevolution geborene Arbeit heftete gebieterisch ein neues Programm, das nun dank der rührigen geistigen Tätigkeit der Genossen zu einem Kulturprogramm aller Schaffenden geworden ist. Als solches bietet es sich uns in dem folgenden erschienenen Kommentar des Genossen Friedrich Stampfer dar: Das Göttinger Programm (Berlin 1922, J. S. W. Diez Nachfolger und Buchhandlung Vorwärts).

Die Sozialdemokratie ist die Partei aller körperlich und geistig Schaffenden, die auf den Ertrag eigener Arbeit angewiesen sind. Und Stampfer zeigt in seinem Kommentar anschaulich die enge, innerliche Verbindung der Sozialdemokratie mit jedem Arbeit leistenden Menschen. „Mag er den Pflug führen oder den Hammer schwingen“, so schreibt er, „an der Maschine oder am Schreibtisch sitzen, mag er als Handarbeiter oder Kopfarbeiter, Angestellter, Beamter, Arzt, Anwalt, Lehrer, Schriftsteller, Künstler; mag er in Landwirtschaft, Industrie, Handel oder in den sogenannten „freien Berufen“ tätig sein, soweit er durch seine Arbeit ein nützliches Glied der Gesellschaft ist, führt die Sozialdemokratie sich zu ihm gehörig und wünscht sie, daß er auch

sich zu ihr gehörig fühlen möchte.“ Die Auffassung Ferdinand Lassalles von dem Arbeiter wird wieder lebendig, die in dem „Arbeiterprogramm“ niedergelegt ist. „Arbeiter sind wir alle, inwiefern wir eben den Willen haben, uns nützlich zu machen.“ Die Forderung, vom Klassenurteil aufgerichtete Scheidelinie zwischen den geistig und körperlich Arbeitenden ist gefallen. Arbeiter ist jeder auf den Ertrag seiner Arbeit angewiesene Schaffende.

Die Sozialdemokratie ist nicht eine Arbeiterklassenpartei im Sinne einer bloßen Partei des Proletariats, das allein das große sozialistische Befreiungswort vollbringen kann. Die Sozialdemokratische Partei umfaßt nicht nur proletarische Elemente, sondern Angestellte, Beamte, Intellektuelle, selbständige „Kleine Existenzen in Handwerk Handel und Landwirtschaft“. Schon das Erfurter Programm charakterisierte sich nicht als ein rein lohnproletarisches Programm. Es sprach die gesellschaftliche Umwandlung des Kapitalismus in den Sozialismus als die Befreiung der gesamten, unter den heutigen Zuständen leidenden Menschheit an, es bekämpfte die Ausbeutung, die Unterdrückung jeder Art, richtete sich diese nun gegen eine Klasse, eine Partei, ein Geschlecht, eine Rasse.

Als wirkliche Kulturträgerin ist die deutsche Sozialdemokratie als politische Partei zur Welt gekommen. Lassalle rief die Allianz der Wissenschaft mit der Arbeit aus, Lassalle kennzeichnete die neue Ära der sich befreienden Arbeit als das Zeitalter eines neuen Staates der Kultur und Gerechtigkeit, der Verwirklichung der Idee der Solidarität.

Was bei Lassalle noch reine Theorie war, ist jetzt lebendige Praxis geworden. Und klar formuliert redet diese Praxis aus den Programmen-Erläuterungen unzer Genossen Stampfer, Pfüll, Quard zu uns. Wer ein zielklar Schaffender am Kulturprogramm der deutschen Sozialdemokratie werden will, muß sich in die jetzt erscheinenden Kommentare zum Göttinger Programm vertiefen.

## Gewerkschaften.

### Dritte Reichskonferenz der Großschiffswerften

Im Laufe der vorigen Woche fand unter dem Vorsitz von Schlichting-Berlin im Gewerkschaftshaus zu Hamburg die vom Zentralverband der Maschinen- und Heizer einberufene 3. Reichskonferenz der Großschiffswerften Deutschlands statt. — Reichssekretionsleiter Schredinger gab den Bericht. Er besprach eingehend unsere Handelspolitik, wie sie sich unter dem Druck des Friedensvertrages entwickelt hat. Die Krisis im Weltschiffbau hat sich verärfert. Auf der ganzen Welt ziehen die Reeder oft ihre Aufträge mit großen Opfern zurück. Wir haben immer noch zu viel Schiffe und zu wenig Waren. Ueber die wirtschaftliche Lage der Werften ist zu sagen, daß die deutschen Werften im letzten Wirtschaftsjahr nicht schlecht abgeschlossen haben. Die Zusammenarbeit innerhalb der Reichsleitung ist eine sehr gute zu nennen. Es wurde praktische Arbeit geleistet.

Aus der recht eingehenden Aussprache ist zu entnehmen, daß die Werftbesitzer seit dem politischen Umsturz nichts gelernt, aber auch von der wilhelminischen Zeit her nichts vergessen haben. Ein stets schmerzliches Sühnerauge ist für sie der Achtundneunzigtag. Eine weitere Gefahr besteht darin, daß die Werftarbeiter einer immer größeren Spannung zwischen einzelnen Lohngruppen das Wort reden. In der Tätigkeit der Reichsleitung selbst wurde keine Kritik geübt. In seinem Schlusswort betonte Schredinger, daß die Werftarbeiter alle Ursache haben, auf dem Posten zu sein.

Im Anschluß daran referierte Schredinger über die Tätigkeit der Organisation in der Außenhandelsstelle für Schiffe. Er betonte die Notwendigkeit, die Ein- und Ausfuhr ins Gleichgewicht zu bringen und die Einfuhr aller Luxuswaren nach Möglichkeit zu unterbinden. Die Prüfung der Ein- und Ausfuhr erfordert einen großen Apparat, da täglich 30—50 000 Fälle zu bearbeiten seien. Im Interesse der Arbeiterkraft liegt es, daß sie in den zuständigen Behörden sich und Stimme haben. — Eine Aussprache über dieses Referat fand nicht statt.

Die Wahl des Reichssekretionsleiters ergab die einstimmige Wiederwahl des Kollegen Schredinger-Hamburg. Aus der Wahl zum Verbandsbeirat ging der Kollege Volkarius-Hamburg als einstimmig gewählt hervor.

In einer einstimmig angenommenen Entschließung erklärt die Konferenz, daß in den letzten zehn Forderungen des A. D. G. B. die Möglichkeit liegt, das Proletariat aus der bestehenden Depressions herauszuführen. Die Konferenz beauftragt die Zentralkommission des Verbandes, mit allem Nachdruck dafür einzutreten, daß die 10 Forderungen auf dem schnellsten

Wege restlos durchgeführt werden. Ferner protestieren die Delegierten gegen die Schließung der Deutschen Werke und erwarten, daß die Reparationskommission von diesem Beschluß Abstand nimmt. Die deutsche Arbeiterkraft ist gewillt, an dem Wiederaufbau der zerstörten Gebiete ihr Teil beizutragen.

### Die Lohnbewegungen im Jahre 1920.

Die Statistik über die Lohnbewegungen, Streiks und Ausperrungen, die der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund bzw. die frühere Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands seit ihrer Einsetzung im Jahre 1880 herausgegeben hat, erscheint in der bisherigen Form für das Jahr 1920 zum letztenmal. Die amtliche Statistik ging von kriminalistischen Gesichtspunkten aus, von denen der alte Obrigkeitsstaat die gesamte Arbeiterbewegung aus betrachtete. Die gewerkschaftliche Statistik trat als Gegengewicht in die Erscheinung; sie hatte insbesondere die Aufgabe, die Halt- und Wertlosigkeit der amtlichen Nachwächterstatistik nachzuweisen und das ist ihr gelungen. Doch bedurfte es erst der gründlichen Ablehr vom monarchistischen Absolutismus durch die Revolution, um zu erreichen, daß künftig einwandfreie amtliche Statistiken über die Lohnbewegungen unter Mitwirkung der Gewerkschaften erfolgen.

An der vorliegenden Statistik sind 38 der 50 Zentralverbände beteiligt, die insgesamt 285 47 Bewegungen mit und ohne Arbeitseinstellung an 54 808 Orten, in 642 567 Betrieben mit 13 043 928 Personen, darunter 2 612 779 weibliche, zu führen hatten. Aus der Zählung jeder einzelnen Bewegung ergeben sich im Laufe eines Jahres natürlich vielfach Mehrzählungen der gleichen Betriebe und Personen. In 33 001 Fällen oder in 55,6 Prozent aller Bewegungen war die friedliche Beteiligung der Lohnbewegung auf dem Vergleichswege zu verzeichnen, mit 12 103 847 beteiligten Arbeitnehmern, das sind 92,8 Prozent der Gesamtbeteiligten. Bei diesen friedlichen Bewegungen handelte es sich in 247 Fällen mit 50 305 Beteiligten um die Abwehr von Verschlechterungen der Arbeitsbedingungen. Zur Arbeitseinstellung kam es in 5546 Fällen mit 813 477 männlichen und 126 604 weiblichen, insgesamt 940 081 Personen. Gegen das Vorjahr ist eine Zunahme der Bewegungen um 12 114 zu verzeichnen. Auch die Anzahl der Ausperrungen in 285 Fällen (gegen 60 des Vorjahres) ist erheblich angewachsen. In 126 Fällen handelte es sich um die Zurückweisung von Arbeiterforderungen, in 23 Fällen um Maßnahmen gegen Angriffstreiks, in 17 Fällen um die Ausdrängung verschlechterter Arbeitsbedingungen. Von den Ausperrungen waren 44 mit 11 639 Ausgesperrten für die Arbeitgeber erfolgreich, in 40 Fällen hatten sie teilweise Erfolg. Dagegen endeten 172 Ausperrungen mit 24 871 Betroffenen für die Unternehmer erfolglos. Einen Streiterfolg hatten 759 434 von 832 225 Streikenden zu verzeichnen. Die Durchführung der gesamten Bewegungen erforderten eine Gesamtausgabe von 9 803 296 Mark. Davon die Angriffstreiks 68 592 320 Mark, die Abwehrstreiks 8 622 171 Mk. und die Ausperrungen 10 370 787 Mk. Von den in die Streiklisten eingetragenen Personen waren 682 023 bei Beginn des Kampfes gewerkschaftlich organisiert und zwar 533 394 davon bereits ein halbes Jahr mindestens vor Beginn des Kampfes. Erreicht wurde für 131 787 Personen eine Verkürzung der Arbeitszeit um 765 307 Stunden und Lohn erhöhungen im Betrage von 608 159 858 Mk. für 11 357 313 Personen. Außerdem erfolgten für 4 100 925 Personen sonstige Verbesserungen der Arbeitsbedingungen. „Die gesteigerten Zahlen der Arbeitskämpfe lassen die Tendenz eines zunehmenden Widerstandes der Arbeitgeber gegen Forderungen der Arbeiter erkennen, der nur gemindert wird durch der Wucht der harten Tatsachen des Wirtschaftslebens, die es dem Unternehmertum schwer machen, Lohnforderungen die Berechtigung abzusprechen.“

Als Lehre daraus ergibt sich eine vollständige Heranziehung der Unorganisierten, gründliche Aufklärung und Schulung der Organisierten, insbesondere soweit es sich um gewerkschaftliche Neulinge handelt, größere Beachtung der Erfahrungen bei Lohnkämpfen, mehr Vertrauen zu den Leitern der Lohnbewegungen, die ihre Taktik nicht auf offenem Markte ausüben können, und kühlere sachliche Beurteilung der Dinge, unter Abweisung aller nervösen, überdrüssigen Aufputschereien.

der schalte es gegen die Wände des Saales: „Ich bin Deutscher“ — „Russe“ — „Serbe“ — „Jude“ — „Bismarcken sprach ein stolz: „Mir gilt die Nation nichts, ich bin Sozialist, Revolutionär.“ — „Laßt den letzten eintreten“ — murmelte der eine Greis müde dem Diener zu.

Ein hochgewachsener hagerer Mann betrat den Saal, gefolgt von einem jungen Weibe, das gegengenen Leibes war. Sie wollte sich nicht zurückdrängen lassen, und da die beiden ohnehin die letzten waren, ließen die Drei sie gewähren.

Der Mann trat an den Tisch, und der erste Greis schickte sich an, die üblichen Fragen zu stellen:

„Was bist Du?“

Der Mann blickte erstaunt auf, antwortete jedoch ohne Zögern: „Ein Mensch.“

Die Drei schauten einander betriffen an, die beiden Greise unterdrückten mühsam ein Lächeln. Der junge Mann wollte dem Fremdling zu Hilfe kommen und fragte ihn:

„Welches Volk nennst Du das Deine?“

„Alle Völker der Erde sind mein Volk.“

Der eine Greis zuckte ungeduldig die Achseln:

„Welches Land nennst Du Vaterland?“

„Jedes in dem Menschen wohnen.“

„Welche Sprache ist die Deine?“

„Jede, in der Worte der Liebe und Brüderlichkeit erklingen.“

Die Drei waren ratlos. In welche Kategorie war dieser Mann einzureihen? Und wieder kam dem jungen Mann ein rettender Gedanke: „Dein Weib ist gegengenen Leibes, was wird Dein Kind sein?“

Stauend hob der Mann die Augen zu dem Fragenden:

„Ein Mensch wie ich, wie seine Mutter!“

„Wo willst Du leben?“

„Wo immer wir Arbeit finden.“

„Aber um Gottes Willen“ — riefen nun die beiden Greise wie aus einem Munde — „Du mußt doch einer Nation angehören, was sein?“

Und sanft, wie man zu unverständigen Kindern spricht, entgegnete der Mann abermals:

„Ich bin ein Mensch.“

Da ergrimmt die Greise und jagten mit Schimpfworten und Flüchen den Mann in die Nacht hinaus. Schwankend folgte das junge Weib, denn seine schwere Stunde war nahe.

Strahlenglanz in seinen Blick zurück. Er wiederholte leise, schier mit scheuer Ehrfurcht die Worte des Greises: „Und sein Weib wird den Menschen gebären.“ Doch klangen aus seinem Munde diese Worte ganz anders.

Blühlich durchbehten Glockenschläge die Nacht, erst leise, dann zu mächtigem Ruckel anschwellend. Und mit unsäglich Süße mischten sich in den Glockentönen unglückliche Stimmen: „Friede den Menschen auf Erden, die eines guten Willens sind!“

## Spasige Geschichten.

Von John Brinkmann.

### De Warmkrut.

Das is nu all 'n Tidlang her, dar bin id mal in 'n Winterdag midden in 'n Düwelsmoor insat. Aber nich in 'n Sump, nā, in 'n Bedde. Und wer dat nich glōwt, dōk't'n darin gradio wervoden kann, as in 'n Moor, de kennt de Bedden nich, de dar up 'n Buernbördpen begāng lūnd.

Wat min Frīnd Gezd is, de domols up Geschäfsreisen of öfters in 'n Buernhuse über Nacht blieben moß, de sō, daß he denn jedesmal 'n langet Pustrohr mit to Bett nahmen har, um dat har denn hōben ut de Rīssen un Dedden ruffāter. Dat anner Ern har he denn an 'n Mund holen, um so kōnn he doch halfwegs en bāten Luft snappen. B' de Düters, de unner Water arbeit, wār dat jo of meist' so ja he.

So moß id of mal wedder in 'n Düwelsmoor en Nacht blēhen. Na Ottersarg wōr't to wiet. Kreeg den Zug doch nich mehr. Mit Homannsvadder leet sich dat so gemīttlich klōnen in sin warme Dōng!

Uplekt ward de Ole aber doch möd darbi. Har all 'n paarmal sinen Brōfel utgāhn laten, wenn he bi 'n Wassen innikt wōr. Wenn id denn aber mal 'n bāten lut hōsten dā, denn setzde he sin Dampfmaschine wedder ingang.

Lange kōnn id dat aber nich mehr mit ansehn un brōchte de Red darum up dat Tobedegōhn. „Wenn Se meent,“ sō Homannsvadder, „denn man so. Se weerd of woll möd nog we'n. Aber 'n bāten mōt't Se doch noch Gedur hebben. Dat Bedd is lang nich brukt, un denn is dat in 'n Winterdag hōllschen klamm, kōnnen sō doch licht verkūllen.“ un denn rōp he ut de Dōr: „Trina, kōnnst den Herrn dat Bedde woll'n bāten anwärm'n.“

Nu trod sō dat of noch 'n bāten hen, denn wi kōmen noch wedder in 'n recht gemīttlichen Klōnnaak rin, un dat wōr all lat, as de Bur mit über de Dāl brōchte. Up de rechte Sied raffekten de Red an de Rēern un linker Hand wōrde de Kamern. Homannsvadder wiesde mit de Piep up de Buz, wo id nu verwīnnen un den Slap des Gerechten slapen sōll.

As id nur richtig über beide Öhren in den Fedderlump versackt wōr und mi argerte, dat id Gezd sin Pustrohr nicht mitbrocht har, denn id kōnn't kum Luft japsen, dar rōgt sō dat neben mi. „Id rui ut 'n Bedde un so as id dar wōr, über de Dāl in de Dōng! Hier kōnn de Ol noch an de Wand und trod grad de Gemīchten von de Warmkrut kōhōhen. Bi dat Rātern har he mi gor nich kommen hōrt, un as id nu mit eenmal as so'n Gelpenst dōr em stūnn, verjog he sō nich flecht: „Wat is'r los?“

„Dar ligg't so all een in min Bedde!“

„Is doch nich de Möglichkeit.“ — Un darmit nōhm he de Lamp von 'n Dīch un gāng mit mi rōber. „Id kōnn mit dat all half un half denken,“ sō de gode Mann, „dat is de Wag, de Se dat Bedde anwārmen sōll. Dar is se woll bi inslāpen. Trina! Trina! Mein Gott, sō hōr doch Deern! Wat, dat du in din egen Roje kummst, de Herr will nu slapen!“

Un so fugelte sō de leben' Warmkruten ut de Fedderbarge rut un leet über de Dāl na āhr Buzen hen. —

As de lütte drack: Deern an mi vōrbi wōr, dar dacht id sō bi mi — nā, nā, wat ji nu meent, dat wōr't nich! Wo kōnn't ji denn woll glic an sowat denken! —

### De Operatshon.

Düsse Geschichte is aber ganz gewīß wahr, plegte uns of Stad- amper Unkel to seggen — dar lew he noch — un denn vertellte he en neet Dōngje:

Man sōll't nich seggen, wat de Mīnsch männigmal für Glūd hebben kann; un wenn de Otterbarger Doktor nich wesen wōr, denn lewte Jann Lūhen nu nīk mehr. He har to all tiedlebens an sinen Wagen rumkurieren laten, aber dat word jedesmal ehder klammer as bāder mit em.

Up lezt wōr he up den Otterbarger verslāpen. De sō natūrlīch: operieren! un jūng gliets an, Jann to klorformieren un em den Buf upstohien. He nōhm den Wagen rut un trakte em buten un binnen ganz rein. Gerade wōr he nu mit dūtt Geschāft klar, dar word as āhnwāten an de Klingel rāten. De Doktor leggte den Wagen up 'n Stoßl un leep rut, leet aber in de Ple de Dōr openstāhn. De Gelegenheit nōhm nu Sultan war, fleed sō in de Operatshonstuden, makte sō bi wegelang en halbe Wennung na den Stoßl hen un — swapp! har he Jann Lūhen sinen Wagen überstāhn.

Als de Doktor wedder rinōm, fūllt sō erste Blīd up den Stoßl un sō tweete up Sultan, de em anteck, als woll he seggen: „Heft noch sō'n Hāppen?“

„Ja, wat nu?“ — Aber de Doktor wuß Nat. Schnell leep he in 'n Stall un leet en ole Zūge klāchten, nōhm sō den Wagen ut un leet de em ganz kunnstgerecht bi Jann an de richtige Stā.

Jann Lūhen hett sōdenn nie wedder Magenpīen hart, he lewt noch hūte gesund un munter, dorum, dat he siet de Tied nīk anners freien hett as Rīd un Heu!

# Aus aller Welt.

Sechs Personen im Schneesturm umgekommen. Nach einer Meldung des Lokalzeitungs aus Breslau sind bei einem Ausfluge in das Riesengebirge 4 Herren und 2 Damen im Schneesturm umgekommen. Die Verunfallten stammen aus Dresden. Die Leichen wurden von Holzarbeitern aufgefunden.

Raubüberfall auf einen oberösterreichischen Bahnhof. Nachts drangen sieben mit Revolvern bewaffnete Räuber in das Depot der Schleifbahn in Königshütte. Die diensttuenden Beamten wurden überumpelt, die Telefonleitung wurde vor dem Ueberfall zerstört. Die Banditen eigneten sich 13 000 Mark an und verschwanden unerkannt.

Drei Arbeiter durch Explosion getötet. In einem Glodenschluchtwerk zu Remscheid ereignete sich in der Nacht zum Mittwoch in den Gußanlagen des Hammerwerks eine schwere Explosion. Drei dort arbeitende Arbeiter wurden sofort getötet. Die Ursache der Explosion ist unbekannt. Der übrige Betrieb ist durch die Explosion nicht in Mitleidenschaft gezogen.

40 000 Schundbücher auf dem Scheiterhaufen. Der Kampf der Neutölnner Schulen gegen die Schundliteratur, der vom Neutölnner Magistrat ausging und mit Unterstützung zahlreicher Jugendorganisationen und -Vereine geführt wurde, fand jetzt seinen Abschluß durch Verbrennung von etwa 40 000 Schundromanen auf dem Tempelhofer Felde, an der sich die Neutölnner Jugend eifrig beteiligte. Unter Aufsicht von Feuerwehrlern war ein gewaltiger Scheiterhaufen errichtet worden, auf dem die Geistesprodukte den ihnen gebührenden Flammentod fanden. Zur Durchführung dieser Idee war im Neutölnner Rathaus eine Sammelstelle errichtet worden, die für zwei Schundromane ein gutes Jugendbuch eintauschte.

Explosion in einem Kohlenbergwerk. In einer Kohlengrube bei Jenica in Bosnien ereignete sich eine fürchterliche Explosion, deren Ursache noch nicht festgestellt werden konnte. Unter der eingestürzten Grubendecke liegen der Direktor des Bergwerkes, ein Gehilfe und sieben Arbeiter. Ueber 300 Arbeiter konnten sich dank der modernen Rettungseinrichtung der Kohlengrube noch schnell in Sicherheit bringen.

## Genossenschaften.

Die Schäden genossenschaftlicher Zerspaltung. Die deutlichen Konsumgenossenschaften streben mit allem Nachdruck die größtmögliche Zusammenfassung ihrer Kräfte zum Zwecke der Erhöhung ihrer Leistungsfähigkeit an. Wie recht sie daran tun, beweisen immer wieder die traurigen Folgen von Sonderbestrebungen, die in schweren Schädigungen der Beteiligten zutage treten. So wurde unlangst in Rapido (Italien) ein kommunistischer Konsumverein gegründet, „Djusliko Lydiaia“, der in enger und für ihn wenig vorteilhafter Verbindung mit den kommunistischen Zeitungsunternehmern der Stadt stand. Jetzt hat dieser Verein seine Bestrebungen eingestellt mit 2 Millionen Aktien und 3 Millionen Passiven. Hauptgeschäftsbereich soll die neue Russische Großverkaufsgesellschaft mit rund 1 700 000 Rm. Forderungen sein. — Ein ähnlicher Vorgang wird aus der Schweiz gemeldet. Dort sind in Lugano die gewerkschaftlichen Genossenschaften konfuziert gegangen. Der Bericht der Konsumverwaltung spricht von unbegreiflicher Leichtfertigkeit in der Durchführung. Mangel an Ordnung und falschen Angaben und hält ein zivil- und strafrechtliches Vorgehen gegen die Verwaltung für angebracht. Die Gläubigerversammlung beschloß demgemäß. Die in Frage stehenden Genossenschaften unterhielten keinerlei Beziehungen zum Verband schweizerischer Konsumvereine, sondern wurden im Gegenteil sogar bemüht im Gegensatz zu den Verbänden zu stehen, um mit ihnen zu konkurrieren. — Konkurrenzvereine gegen bestehende Konsumvereine gründen, läuft immer auf unverantwortlichen Unfug hinaus.

## Theater und Musik.

### Stadttheater.

„Molos“, die Oper Schillings, wurde hier am Mittwoch in Gegenwart ihres Komponisten wiederholt. Das Werk, das an die Mitwirkenden wie an die Hörer bedeutende Anforderungen stellt, bewirkt Musik und Handlung nicht nur mit den Sinnen, sondern auch mit den Kräften des Geistes erfasst sein wollen, um zur vollen Auswirkung zu gelangen, wurde in sehr achtbarer Form zur Aufführung gebracht. Am Schluß wurde Schillings mehrere Male vor die Rampe gerufen. Schillings ist gegenwärtig der Leiter der größten mit reichsten Mitteln ausgestatteten deutschen Opernbühne, der Berliner Staatsoper; er zählt zu den ältesten lebenden deutschen Komponisten und Dirigenten. Um so höher ist es deshalb wohl zu bewerten, wenn er sich nach der Vorstellung mit den Worten lebhafter Anerkennung über das vom Lübecker Stadttheater geleistete anspricht. Sowohl die Solisten als auch namentlich das Orchester und sein Leiter Mannscheit können mit der ihnen von berufener Seite zuteil gewordene Beurteilung zufrieden sein.

### Hansa-Theater.

Die neue Operette „Das Milliardenjouer“, welche das Hansa-Theater seit einigen Tagen aufführt, hat Ernst Stejnan zum Verfasser, einen neuen Kometen am Operettensimmel. Seine Kunst ist nicht besser und nicht schlechter, als die der meisten Operettenschriftsteller von heute. Im zweiten Akt, in dem Duett von der Königinprinzessin, erhebt sich die Kunst sogar zu letzterer

Höhe. Wer gewinnt fast den Eindruck, daß dieser Komponist zu etwas Besseren geboren ist, als in der oben und bidden Langoperette von heute sein Genie zu finden. Auch sonst sind Stejnan noch einige „Schlager“ gelungen. Ich nenne das Couplet „In der Broadway-Gasse“, den Stotzstanz „Carmel, ach Carmel, ach Carmel“, und den Polkswaltz „Den Text zu diesem letzten „Schlager“ habe ich leider nur brockenweise verstehen können; ich vermag infolgedessen auch nicht anzugeben, ob es sich etwa um eine geistreiche Verhöhnung des Kommunismus handelt, oder um eine blöde Affäre. Der Text zur Operette rührt von Dr. A. Willner und Hans Kottow her, zwei Wiener Schriftsteller, die bereits einige Erfahrung darin besitzen. Der Schauplatz der Operette ist Amerika, das „Land der unbegrenzten Möglichkeiten“, und nur in Dollarkita könnten sich auch so unmögliche Geschichten ereignen, wie dieses „Millardenjouer“. Mit der Wiedergabe des Inhalts will ich die Leser nicht behelligen. Das Hansa-Theater hatte keinerlei Kosten und Mühe gescheut, um die neue Operette in einen geschmackvollen Rahmen zu spannen. Die Ausstattung befriedigte im hohen Maße. Die ersten Kräfte des Hansatheaters-Ensembles wurden vorgeschickt, um das Rennen zu machen. Friedel Schöngalla (Glabus), Paul Schiller (Bill), Henry Wahl (George Twinkle), Reinhold Wolf (Archibald Colgate), Hilde Möbius (Cary), Wita Hoyer und Direktor Erasmus (John Brockseller) gingen als Sieger durch das Ziel und sicherten den Erfolg. Die von dem Oberspielleiter Ewald Runge und Frau Wiebig entworfenen und einstudierten Tänze und Evolutionen waren geschmackvoll. Am Pulte stand Dr. Farkem und führte das Städtchen mit energischer Hand. Das Publikum nahm die neue Operette mit kurzweiligem Beifall auf.

### Aus dem Konzertsaal.

Der Lübecker Tonkünstler-Verein trat leztthin zum ersten Male mit einem Aufführungsabend an die breite Öffentlichkeit. Leider war der Besuch dieser Veranstaltung, die in der Aula des Johanneums stattfand, recht mäßig, was nicht gerade aufmunternd wirkte. Aber es ist nun schon einmal so, wie der Volksmund sagt: Der Prophet gilt nichts in seinem Vaterlande. Das Programm sah — mit einer einzigen Ausnahme, auf die ich noch zu sprechen kommen werde — nur Gesänge für Sopran vor, deren Vortragskraft A. Hofmeier für sich in Anspruch nahm. Im Grunde genommen war es also ein Hofmeier-Abend. Bei aller Wertung Hofmeiers hätte jedoch der Verein besser daran getan, dieses sein erstes Konzert mannigfaltiger zu gestalten. Auch Hofmeier selbst erwies man keinen Gefallen damit, daß man nur ihn allein zu Worte kommen ließ. Er besitzt nicht die Ausmaße, um für sich allein zu stehen. Die Folge war denn auch eine gewisse Eintönigkeit. Das Interesse erlahmte allmählich, weil es keine neuen Impulse erhielt. Am besten — die letzten fünf Gesänge habe ich mir gemerkt — gefiel mir Hofmeier in Leanders „Schlummerlieder“, Löwensteins „Guten Abend und guten Morgen“, sowie Viktor Blüthgens „Strampelchen“. Hier trat er den gemächlichen, innigen Ton sehr gut. Als Dolmetsch für Hofmeiers Gesänge trat Fr. O. I. in die Schranken. Ihr Sopran spricht gut und leicht an, hat eine gute Schule durchgemacht und weiß daneben noch eine ganze Reihe von Vorträgen auf, die für die Sängerin Sympathie erwecken können. Dagegen machte die junge Dame an sich keine glückliche Figur auf dem Podium, wozu dann noch weiter kommt, daß sie stark grimmiert. Hier ist der Punkt, wo sie den Hebel anzusetzen haben wird, wenn sie sich zur Geltung bringen will. Die Begleitung am Flügel führte der Komponist selbst aus. Neben Hofmeiers Viedern gelangte noch eine Sonate für Klavier und Klavier in A-Dur von Ferdinand Scherzer zum Vortrag. Es handelte sich um die reichsdeutsche Uraufführung nach dem Manuskript. Ich erinnere mich, von Scherzer schon niemals etwas gehört zu haben. Seine Sonate ließ sich gut an und verdient es schon, weitere Verbreitung zu finden. Die Herren Johannes Lorenz (Viola) und Erich Stedel (Klavier) waren ersichtlich bemüht, an eine nollende Wiedergabe der Scherzerschen Sonate ihr Bestes einzusetzen: ein Unterfangen, das auch bestens gelang.

## Sport.

### Norddeutsche Spielvereinigung des N. L. und Sp. V.

1. Weihnachtstag:					
Zeit	Klasse	Platz-Verein	Gegner	Schiedsrichter	Platz
2 <sup>30</sup>	I	Schlutup I	Marli 1	Küdnig	Falkenwiese
10 <sup>30</sup>	I	Lübeck II	V.S.V. 2	Marli	St. Lorenz
10 <sup>30</sup>	II	Cutin I	V.S.V. III	Moising	Cutin
2. Weihnachtstag:					
Zeit	Klasse	Platz-Verein	Gegner	Schiedsrichter	Platz
10 <sup>30</sup>	I	Moising I	Lübeck II	Marli	Moising
10 <sup>30</sup>	I	Küdnig I	Schwartau I	V.S.V.	Küdnig
9	II	Küdnig II	Schwartau II	V.S.V.	Küdnig
9	III	Marli 5	Lübeck 6	V.S.V.	Falkenwiese
10 <sup>30</sup>	III	Marli 4	Lübeck 5	Schlutup	...
10 <sup>30</sup>	Jgd.	Marli Jgd.	Lübeck Jgd.	Küdnig	...
1. Januar:					
Zeit	Klasse	Platz-Verein	Gegner	Schiedsrichter	Platz
2 <sup>30</sup>	I	V.S.V. 2	Schlutup I	Lübeck	St. Lorenz
10 <sup>30</sup>	II	V.S.V. 3	Lübeck 4	Marli	Falkenwiese
9	III	Marli 4	Lübeck 5	V.S.V.	Falkenwiese
10 <sup>30</sup>	II	Marli 3	Küdnig 2	Lübeck	...
2	I	Marli 2	Moising 1	Lübeck	...

Spielabschluss der Gruppe Lübeck, i. V. A. Sternberg.

Mannheim-Lübeck. Nur kurze Zeit trennt uns noch von diesem interessanten Spiel. Hoffentlich wird sich der zurzeit tobende Sturm legen, damit das Spiel einwandfrei ausgetragen werden kann. Alle angelegten Spiele für den 2. Weihnachtstag sind auf morgens verlegt, damit ein jeder sich das Spiel Mannheim-Lübeck ansehen kann. Die Vorverkaufskarten werden am 1. Weihnachtstag mittags 12 Uhr eingezogen. Alle, die dem Spiel heizuwohnen gedenken, sollten sich zur rechten Zeit mit einer Vorverkaufskarte versehen, da nur eine beschränkte Zahl ausgegeben ist. (10967) S. 2.

## Neue Bücher.

In Reclams Universal-Bibliothek erschien: Nr. 6262-6264. Alexander Herzen, Russlands soziale Zustände. Mit Anmerkungen und einem Nachwort herausgegeben von A. St. Mägr. (217 S.) Geh. 7,50 Mk., in Pappbd. 10,50 Mk. — Majarat, der beste westeuropäische Kenner der russischen Geistesgeschichte, schreibt in seinem Buch „Russland und Europa“: „Wer Russland... von innen her kennenlernen möchte, findet in der europäischen Literatur sehr wenig; eigentlich nur die Arbeiten Herzogs, soweit dieselben französisch und deutsch erschienen sind.“ Dieses Urteil muß mit in erster Linie auf „Russlands soziale Zustände“ bezogen werden. Die leidenschaftliche Schrift ist eine glänzende geistreiche Einführung in die russische Geschichte. Ein Neubruck wird in einer Zeit, da das ganze äußere und innere Sein des russischen Volkes eine tiefgreifende Wandlung durchmacht, willkommen sein. Der Herzogs Buch aufmerksam liest, wird in ihm eine Charakteristik und Analyse aller Kräfte finden, die die Gegenwart am Werke sieht. Wie zeitgemäß die Schrift ist, zeigt ein Satz wie: „Der Kommunismus ist die umgekehrte russische Autokratie.“ Anmerkungen und Literaturangaben ermöglichen dem Leser eine kritische Stellungnahme gegenüber der Darstellung Herzogs.

Niederländischer Hauskalendar für 1922. Verlag Hamerich & Lesser, Altona. Preis 6 Mk. — Der Niederländische Hauskalendar nimmt zum ersten Male seinen Weg ins Land hinaus. Er will den Lesern in Stadt und Land mancherlei Wissenswerte vermitteln, ihnen ein wenig Freude an Poesie und Kurzweil und Heimatliebe erfüllen. Aus dem Inhalt seien hervorgehoben: Erzählungen von Ludvig Frahm, Ivoen Kruse, Hans Kästner, Charlotte Niese, Friedrich Freudenthal, Ludwig Hinrichsen und Theodor Storm; Gedichte von Oscar Schwindradel, Hermann Green, Friedrich Heibel u. a. Außerdem enthält der Kalendar ein umfangreiches Kalendermaterial, sämtl. Märkte in Schleswig-Holstein, Mecklenburg und Nordhannover und endlich viele wissenschaftliche Mitteilungen, insbesondere über Gesundheitspflege.

Hans Eijold, Die Fahrt ins Unbekannte. Erzählungen. Mit einem Geleitwort von Robert Grösch. Kart. 5 Mk., Verlag Roden & Comp., Dresden. Vor dreizehn Jahren starb in Dresden ein junger proletarischer Dichter, Hans Eijold. In seinen Skizzen und Handwerksbuchgeschichten, die verstreut in der Parteipresse erschienen, lag schon so etwas wie eine Ahnung des frühen Todes, der sich in seiner kranken Brust anmeldete. Das gibt manchen seiner Stimmungen das Grollende, Anklagende, das sich mischt mit der Sehnsucht des jungen Arbeiters nach den Schönheiten und blumigen Wiesen unfres bunten Maneten. Es ist zu begrüßen, daß der Dresdener Parteiverlag das Beste des früh Verstorbenen nunmehr in einem geschmackvollen Bändchen herausbringt, denn aus den Reihen des Proletariats sind zu wenig Erzählertalente hervorgegangen, als daß wir uns gestalten könnten, einen davon in Verschlepptheit geraten zu lassen. Ein besonderes Wort verdient auch die Titelzeichnung, mit der der Dresdener Zeichner Karl Wiebrach den passenden Typus eines hehnlich-troigen jungen Arbeiters geschaffen hat. So ist ein Buch entstanden, das auf den Tisch der Arbeiterkassen und vor allem der Arbeiterjugend gehört.

„Im Dienste der Entente“, ein französischer Geheimbericht. (J. S. W. Dieß Nachf. — Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68, Preis 1,50 Mk.) Diese Schrift „Im Dienste der Entente“ fußt auf den Geheimberichten Nr. 7, den Conrad Hauptmann bei der Deutschen Verlagsgesellschaft für Politik und Geschichte nach dem französischen Originaltext herausgegeben hat. Genosse Keil gibt diesen Bericht sehr den großen Massen der organisierten Arbeiterkassen bekannt und verweist damit den grundverlogenen Verbreitern der „Dolchstoßlegende“ einen wirklichen Stoß ins Herz. Der Bericht stellt sich als ein Propagandamittel großen Stils gegen den machtklüsternen militaristischen Flügel der Hergt und Helferrich dar.

„Das notleidende Kapital“ von Curt Heinig, Verlag J. S. W. Dieß Nachf. — Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68, Preis 2,50 Mk. — Heinig Broschüre behandelt kurz und bündig die Fragen der bekannten und der geheimen Gewinne der deutschen Großindustrie. Er weist die Unwahrheit der statistischen Unterlagen des Herrn Generaldirektors Deutsch nach und wartet selbst mit einer Fülle von wissenschaftlich einwandfreiem Material auf. Es handelt sich also um eine Abwehr- und Kampfschürze. Sie wird in der Agitation wertvollste Dienste leisten, insbesondere auch wird sie in Fabrik und Werkstatt nützliche Aufklärung bringen. Jeder Arbeiter, Angestellte und Beamte sollte diese Schrift lesen.

## Briefkasten.

Zwei Streitende. Der Hauswirt ist berechtigt, vom Mieter für Übermietung der Zimmer 10 Prozent Aufschlag auf die Miete zu erheben. — 2 Mark für die Kinderspende.

W. M., R. Wir können Ihnen nur raten, die Finger vom Hypnotisieren zu lassen. Hypnotisieren dürfen überhaupt nur Ärzte.

S. Sch. Ihre Angelegenheit ist in der letzten Bürgerkassensitzung genügend besprochen worden. Ein Antrag in Ihrem Sinne wurde auch angenommen.

## Besuchszeit

am 2. Weihnachtstage fällt aus (10957)  
M. G. Krauthaus

## Lübecker Badeanstalt

Wegen Kesselreinigung bleibt die Anstalt vom 25.—28. d. Mts. geschlossen. (10979)

Allen denen, die durch Geld- oder Sachverwendungen der Waisenanstalt das Weihnachtsgeld verlohren haben, damit nochmals bezichtigt (10976)  
Die Vorkassiererin des Waisenhauses.

Deutscher Eisenbahner-Verbd. Ortsgr. Lübeck.  
Ortsgr. Lübeck.

Am Mittwoch, d. 21. Dezbr., verstarb unser Mitgl., der Zugführer

Wilhelm Kahler.

Ghre (10972) seinem Andenken! Die Beerdigung findet am Dienstag, d. 27. Dezbr., nachmitt. 2 1/2 Uhr, auf dem Borwerk-Friedhof statt.  
NB. Die Kollegen sammeln sich um 2 Uhr am Weissen Tisch.  
Der Vorstand.

Ein möbl. Zimmer gesucht in der Stadt von einem jg. Mann. Ang. u. S. W. a. d. E. (10961)

Zu verkaufen: e. Buppenrade, 2 Blumenst., 1 Betr.-Lampe, Betr.-Koch. 3. bei. n. 6 Uhr. (10965) Arminstr. 9.

Bull. 3. u. Kinderklappstuhl u. Speigler. (10959) Dredenau 9.

3. u. Gut u. Mantel f. 8-10jähr. Mädch. f. bes. nachm. (10955) Berderstr. 24. III. I.

Ang.-Tisch, Mahleja, Küch., Kamin, Schrank, Tisch, Stuhl, etc. (10940) 24. Harlesgr. 24  
Georg Topp, Möbelschl.

Gaslampe zu verkaufen. (10975) Gärtnergasse 15.

Transp. Ferkel steht zum Verkauf. Strampfers Gasthof, Schwartau. (10944)

Große Partie 7 Wochen alte Ferkel zu verkaufen. (1081) H. Stapelfeldt, Kremplendorfer Allee 60.

Eich. Schreibstisch gesucht. ang. u. Br. u. S. G. a. d. E. (10970)

Ein Schulrängel 3. L. a. Ang. u. T. D. (10956)

Calen-, Kanin-, Fleg-, Halb-, Reb- sowie sämtliche anderen Sorten (10952)

Felle, Pferde- u. Kuhschweizehaare lauft zu den höchsten Tagespreisen

J. Wagner, Solstenstr. 8. F. 3414.

Raucherdank! Das süßeste Mittel, das Raucher kann oder teilweise einzunehmen. Wirkung verblühend. Auskunft umejan. Verf. samt Nr. Gg. Esigbrecht, Münchener Str. 137, Kapuzinerstr. 2. (10641)

Tägl. ritische Zufuhren in

Fluß-, See-, Fisch- u. Räuherwaren

Prümm, Wahnstraße 21.

Achtung, Sparklubs!

Sparkassen-Bücher in übersichtlicher Aufmachung vorrätig in der Buchhandlung Friedr. Meyer & Co., Johannisstr. 46.

Das Räderwerk  
das Wirtschaftliche lernt man leicht verstehen durch das neue Buch  
DIE DEUTSCHE VOLKSWIRTSCHAFT  
Alte Einführungen von Gradmann und Rob. Schmidt  
Dritt. Prof. Dr. H. 12. 1911. 1. 1.  
Zu beziehen durch die Buchhandl. Friedr. Meyer & Co., Johannisstraße 50.